

Aus dem Inhalt:

Seite 9:
Außergewöhnliche
Virtuosität

Seite 11:
Gefängniszelle sorgte
für Aufmerksamkeit

Seite 12:
selk.info | Erinnerung:
Friedrich Lasius
14.10.1806-28.6.1884

Seite 14:
Videobeweis beim
Finale im Tauziehen

Seite 16:
USA: LCMS konzentriert
sich auf drei wichtige
Ziele

Seite 16:
Belarus: Wladimir
Meyerson ordiniert

Seite 18:
Millionen Deutsche
beten

Seite 19:
Angemerkt:
Amerika begreifen

Seite 25:
Polnischer lutherischer
Bischof nach Miss-
trauensvotum nach
„Stasi-Vorwurf“ zurück-
getreten

Seite 27:
Kommentar: „Es ist zum
Katholischwerden...“

Seite 30:
Rückt neben Weißruss-
land auch Moldawien
in den Blick?

Singen ist gesund

**SELK: 11. Allgemeiner
Pfarrkonvent in Spandau**

Berlin-Spandau, 11.5.2009 [selk]

Eine Beichtandacht und ein sich anschließender Abendmahlsgottesdienst in der Kirche des Evangelischen Johannesstiftes in Berlin-Spandau standen am frühen Abend des 11. Mai am Beginn des 11. Allgemeinen Pfarrkonventes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Den Abendmahlsgottesdienst leitete SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), der auch die Predigt hielt. Darin legte er die biblische Geschichte von der Eroberung der Stadt Jericho durch die Israeliten aus, deren entscheidender Zug in der Zerstörung der Stadtmauer durch Klänge von Posaunen liegt. Sowohl diesen Aspekt der Zerstörung als auch die in der Geschichte erzählte Rettung der Rahab und ihrer Familie deutete der leitende Geistliche im Verlauf seiner Predigt auf das menschliche Leben, in dem es immer wieder nötig sei, dass Gott Mauern einreißt, um zur Rettung zu verhelfen. Anschaulich erläuterte Voigt am Beispiel Martin Luthers, wie dieser in einer längeren Phase depressiver Verstimmungen immer wieder von dem Künstler Lucas Cranach besucht und aufgerichtet worden sei: „Cranach nahm seine Laute unter den Arm, besuchte Luther und gemeinsam sangen sie – und dunkle Mauern wurden eingerissen.“ Nicht nur, aber besonders auch durch Musik könnten Mauern der Belastungen und Traurigkeiten eingerissen werden. Davon hatte der Bischof im Eingangsteil seiner Predigt gespro-

chen, als er – mit der anschließenden Bemerkung „Eigentlich haben wir’s immer gewusst!“ – von Ergebnissen wissenschaftlicher Untersuchungen über das Singen berichtete, die belegt hätten, dass Singen gesund sei und fröhlich mache und belebende, stärkende Wirkung zeige. Voigt ermunterte die gottesdienstliche Gemeinde, zu der sich außer den Teilnehmenden des Pfarrkonventes auch Gemeindeglieder aus Berliner SELK-Gemeinden und Gäste aus dem Johannesstift eingefunden hatten, das Wechselspiel vom Mauereinriss und dem befreienden Handeln, zu dem Jesus Christus sich den Menschen zuwendet, reichlich in Anspruch zu nehmen.

Beichtandacht und Abendmahlsgottesdienst wurden kirchenmusikalisch reich ausgestaltet durch Reimar Bluth an der Orgel – unter anderem mit dem Präludium C-Dur von Johann Sebastian Bach – und einem Bläserensemble der Paulusgemeinde Berlin-Neukölln der SELK unter Leitung von Rainer Köster – unter anderem mit dem „good news in the kingdom“ von Traugott Fünfgeld und dem „Amen“ von Dieter Wendel.

Anschließend trafen sich die knapp 150 Teilnehmenden des Konvents zu einer ersten kurzen Sitzungsperiode im Festsaal des Johannesstiftes, wo Bischof Voigt den bis zum 15. Mai andauernden Konvent offiziell eröffnete, ehe es zum obligatorischen Aufruf der anwesenden Stimmberechtigten dieses Konventes kam.

Der weitere Abend diente den Begegnungen und Gesprächen.

Am späten Abend fand sich eine Vielzahl von Konventualen zur Complet, dem liturgischen Nachtgebet, in der Kirche des Johannesstiftes ein.

Erwünscht: Menschen mit „Fürhoffnung“ Allgemeiner Pfarrkonvent hört Bischofsbericht

Berlin-Spandau, 12.5.2009 [selk]

Menschen mit „Fürhoffnung“ wünsche er sich für seine Kirche, sagte Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) in seinem Bericht vor dem 11. Allgemeinen Pfarrkonvent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 12. Mai in Berlin-Spandau. Angesichts von „Zukunftängsten, Schrumpfungängsten und Finanzängsten“ seien Leute gefragt, die anderen das „Fürchte dich nicht!“ zusprechen und dazu ermuntern, „gegen allen irdischen Augenschein ‚anzuglauben‘“ und sich vertrauensvoll auf „die Macht und das Wirken Gottes“ hin auszurichten. Was in diesem Zusammenhang den Mangel an Einheit in Kirche und Pfarrerschaft angehe, so wolle das Konventsthema „Was uns eint“ nicht das „Pfeifen im Walde“ sein, sondern sei zu verstehen „als eine bewusste Zuwendung zu dem hin, der die Einheit geboten hat, Jesus Christus.“ Es gehe dabei konkret auch um „eine Hinwendung zueinander, zur Theologie der lutherischen Kirche, zu ihrer Geschichte und zu ihrer gottesdienstlichen Praxis.“

Im Blick auf das Leben in Kirche und Gemeinden konstatierte der leitende Geistliche „eine gewisse Neigung, uns klein, schwach, überaltert, schrumpfend, arm, zu konservativ oder eben die eigenen Wurzeln ganz verleugnend zu denken.“ Die Kirche brauche, so der Bischof in Aufnahme von Gedanken des Zukunftsforschers Matthias Horx und des Psychologen Martin Seligmann,

einen „illusionslosen Optimismus“ – von negativen Illusionen befreit. Es braucht De-Katastrophierung, heute mehr denn je.“

Der konstatierten Neigung, das Leben der Kirche eher kritisch darzustellen, setzte Voigt vielfältige positive Erfahrungen, die er etwa bei seinen 55 Gemeindebesuchen seit seinem Amtsantritt vor knapp drei Jahren habe sammeln können. Der 46-jährige Theologe wies beispielhaft auf die Fülle von Projekten einladender Gemeindegliederung in der SELK hin und ermunterte dazu, sich die Erfahrungen anderer dienen zu lassen.

Positiv würdigte der Bischof das seit acht Jahren bestehende Angebot des Theologischen Fernkurses der SELK (TFS), in dem bisher 67 Gemeindeglieder den Grundkurs abgeschlossen und elf Teilnehmende den Aufbaukurs absolviert hätten. Dem – in Spandau nicht anwesenden – Initiator des TFS, Pfarrer i.R. Dr. Hartwig Harms (Hermannsburg), dankte Voigt, unterstützt vom Applaus des Plenums. Harms wolle sich nun aus der aktiven Mitwirkung am Angebot des TFS zurückziehen. Deshalb, aber auch unabhängig davon gelte es „die segensreiche Arbeit neu zu justieren und fortzusetzen“.

Direkt an die Pfarrer wandte sich Bischof Voigt mit Gedanken zum geistlichen Leben und der konkreten Anfrage: „Können wir das ‚Jahr der Stille 2010‘, das von uns mitgetragen und unterstützt wird, nutzen, um vielleicht zu verbindlicheren gemeinsamen Verabredungen zu kommen?“ Dies könne etwa Lesepläne geistlicher Texte oder das Sammeln von Gebetsanliegen betreffen. Im Blick auf Erkrankungen, die sich aus pfarramtlich-gemeindlichen Belastungen ergeben, sprach der Bischof dankbar die Supervisions- und Einkehrmöglichkeiten an. Er regte an, über mögliche entlastende Vereinbarungen zu

einem regelmäßigen „freien Sonntag“ für Pfarrer oder auch die Bildung von „Tandemgemeinden“ nachzudenken, was jeweils Verabredungen zu kollegialen wie auch gemeindlichen Kooperationen erfordern würde.

Neben dem Blick auf den theologischen Nachwuchs der Kirche kam Voigt im Zusammenhang mit Fragen der Pfarrbesoldung auf Baumaßnahmen an Pfarrhäusern und Dienstwohnungen zu sprechen und regte die Einrichtung einer gesamt-kirchlichen Baukommission an, die die Pfarrer als Dienstwohnungsinhaber entlasten könnte.

Unter der Überschrift „Mission und Diakonie“ sprach sich der Bischof dafür aus, „dass wir als Kirche zu den – menschlich gesprochen – ‚erfolgreichen‘“ Gemeindegründungsprojekten in Gifhorn, Marzahn und Cottbus-Döbbrick ein und langfristig mehrere Gemeindegründungsprojekte hinzufügen.“ Voigt brachte außerdem die Idee und eine erste Konzeption für ein „Forum für Mission und Diakonie“ ein, das als gesamtkirchliche Tagesveranstaltung geplant ist.

Im Blick auf die kirchlichen Außenkontakte stellte der leitende Geistliche verschiedene zwischenkirchliche Entwicklungen innerhalb des Bekenntnisluthertums wie auch in der Ökumene dar und regte im Zusammenhang der wünschenswerten Förderung von Kontakten zu Partnerkirchen an, einen je eigenen Beauftragten für jede dieser Kirchen zu benennen. Auch auf das Projekt einer Präsenz des Bekenntnisluthertums in der Lutherstadt Wittenberg, das von der US-amerikanischen Lutherischen Kirche – Missouri-Synode, mit der die SELK in Kirchengemeinschaft steht, initiiert worden ist und finanziell getragen wird, ging Voigt ein und gab seiner Überzeugung Ausdruck, „dass das Projekt langfristig unserer Kirche zugute kommt.“

Praktische Impulse aus Bearbeitung des Bischofs- berichtes

SELK-Konvent diskutiert Ausführungen von Bischof Voigt

Berlin, 19.5.2009 [selk]

Der Bericht des Bischofs auf dem 11. Allgemeinen Pfarrkonvent (APK) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) war Gegenstand der Beratungen in einer der Arbeitsgruppen (AG), der vom 11. bis zum 15. Mai in Berlin-Spandau andauernden Veranstaltung. Die AG beschäftigte sich intensiv mit den zuvor im Plenum vorgetragenen Ausführungen von SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover).

Im Vordergrund stand dabei die breite Zustimmung zu den Ausführungen des Bischofs sowie die Dankbarkeit der Konventualen für die sensible Wahrnehmung der vielfältigen Lebensäußerungen der Kirche, die teilweise ohne größere Öffentlichkeitswahrnehmung in großer Treue und nicht zu unterschätzender Wirksamkeit entfaltet werden. Dankbar äußerten sich die Mitglieder der AG auch zu den Mut machenden Worten des Bischofs, angesichts von Schwierigkeiten innerhalb der Kirche, aber auch innerhalb der Gesellschaft nicht zu resignieren und auch nicht ängstlich zu sein, sondern fröhlich und furchtlos im Vertrauen auf Gottes Hilfe und Fürsorge die der Kirche gestellten Aufgaben anzugehen. Ebenfalls dankbar zur Kenntnis genommen wurde das Eingehen des Bischofs auf die in der Pfarrerschaft und in den Gemeinden vorhandenen verschiedenen Ängste im Blick auf die Zukunft, Pfarrermangel, zahlenmäßigen Rückgang, Krankheiten und Burnout-Erscheinungen, finanzielle Schwierigkeiten und eigene Unzulänglichkeiten.

Die AG legte dem Plenum ein Votum vor, das abschnittsweise zur Abstimmung gebracht wurde. So sprach der Konvent dem Bischof

gegenüber seinen Dank aus, dass er „Sorgen und Nöte in Gemeinden und Pfarrerschaft angesprochen“ habe. Der Konvent empfahl, „dass diese in den unterschiedlichsten Foren und Gremien zur Sprache gebracht werden können (zum Beispiel in Orientierungsgesprächen, auf Pfarrkonvente, in Seelsorge und Beratung).“ Er bat die Kirchenleitung, dies in geeigneter Weise zu fördern. „Zugleich hält es der APK für sinnvoll, die benannten (Zukunftssängste, Schrumpfungssängste, Finanzängste) und andere Ängste wahrzunehmen, indem sie gegebenenfalls zum Gegenstand einer Erhebung gemacht werden. Diese möge zugleich Wege aufzeigen, auf welche Weise diese Ängste in der Seelsorge begleitet werden können.“

Anknüpfend an die Dankbarkeit für das Angebot von Einkehrtagen als Fortbildungsmaßnahmen empfahl der APK, diese zu nutzen. Der APK begrüßte das Engagement der SELK für das Jahr der Stille und erhofft sich daraus Impulse zur Entlastung, Anregungen zur Stille und Meditation. Zudem regte er die Einrichtung einer Ideenbörse an, die den Pfarrern Materialien und hilfreiche Konzepte für die Pfarrarbeitsarbeit zur Verfügung stellt (zum Beispiel Modelle für Familiengottesdienste, eine Liste guter Breviere). Der APK regte an, Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass es Pfarrern ermöglicht wird, einen geregelten freien Tag in der Woche zu haben, und diese Regelung in geeigneter Weise in den Ordnungen der Kirche zu verankern.

Der APK dankte der Kirche und ihren Gemeinden für die hohe berufliche und finanzielle Sicherheit, die sie ihren Pfarrern und hauptamtlichen Mitarbeitern ermöglicht. Die Kirchenleitung wurde gebeten, diesen Dank in geeigneter Form den Gemeinden auszurichten.

Zugleich artikulierte der APK seine Sorge, dass der von Bundespräsident Horst Köhler ausgesprochene Sachverhalt, es sei „in Deutschland

schwierig geworden, von einem mittleren Gehalt eine Familie zu ernähren“, zunehmend auch in der Pfarrerschaft spürbar werde. Der APK bat die Kirchenleitung, „ein Wort des Dankes an die Familien der hauptamtlichen Mitarbeiter der Kirche zu richten und ihnen für ihr oft hohes persönliches Engagement zu danken.“

Dankbar zeigte sich der APK auch für die bisher vom Theologischen Fernkurs der SELK (TFS) geleistete Arbeit und bat die Kirchenleitung, die Wertschätzung des APK dafür dem Initiator, dem Träger und vor allem den Tutoren und Teilnehmern zum Ausdruck zu bringen. An die Superintendenten richteten die Konventualen die Bitte, die am TFS beteiligten Personen in ihren Bezirken unterstützend zu begleiten. An die Pfarrer, Gemeinden und kirchlichen Gremien richtete der APK die Bitte, Wege zu finden, die nun Ausgebildeten auch aktiv in die Dienste der Kirche zu integrieren. Schließlich regte der APK an, die Erwachsenenbildung in der SELK breiter zu fassen und zu fördern (zum Beispiel: TFS, Fortbildungen in ehrenamtlicher Krankenhaushilfe, Sterbebegleitung, Erwachsenenkatechumenat).

Im Blick auf die kirchlichen Außenkontakte unterstützte der Konvent den Vorschlag des Bischofs, einzelne Beauftragte für jede der Partnerkirchen der SELK zu berufen. Er ermutigte die Kirchenleitung zur intensiven Fortsetzung der inhaltlichen Gespräche, die mit anderen Kirchen geführt werden.

Konventsreferat und Bericht aus Theologischer Kommission

Aus der Arbeit des Allgemeinen Pfarrkonventes der SELK

Berlin, 13.5.2009 [selk]

Am ersten vollen Tag des 11. Allgemeinen Pfarrkonventes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen

Kirche (SELK), dem 12. Mai, hörten die Konventualen und Gäste das erste Hauptreferat zum Konventsthema „Was uns eint“ fortgesetzt. Das Referat wurde von Pfarrer Dr. Christoph Barnbrock (Verden) in Vertretung des verhinderten Referenten, Professor Dr. Gilberto da Silva, Kirchengeschichtler an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel, vorgelesen. In einem kurzen geschichtlichen Überblick von der Alten Kirche über die Reformationszeit und die Entstehung selbstständiger evangelisch-lutherischer Kirchen in Deutschland im 19. Jahrhundert bis hin zum Zusammenschluss zur SELK 1972 wurde in dem Beitrag aufgezeigt, was als kirchengeschichtliche Konstante bezeichnet werden kann. Trotz unterschiedlicher, entstehungsgeschichtlich bedingter „Mentalitäten“ in den Vorgängerkirchen der SELK, sind alle durch den identitätsstiftenden Faktor der kirchlichen (Selbst-)Bindung an Schrift und Bekenntnis gekennzeichnet. Spitzenaussage des Referats war die Einschätzung, die SELK sei die legitime Vertreterin des Konkordienluthertums in Deutschland – das sei das Einigende.

Im weiteren Verlauf der Sitzung gab der Vorsitzende der Theologischen Kommission der SELK, Pfarrer Dr. Albrecht Adam (Köln), einen Bericht aus der Arbeit der Theologischen Kommission. Der Kommissionsvorsitzende stellte drei Arbeitsaufträge der Kirchenleitung vor, die zurzeit neben anderen von der Theologischen Kommission bearbeitet werden: 1. Ordnungs- und Agendenentwürfe zum Themenkreis „Amt-Ämter-Dienste“, 2. Kirche und Kirchengemeinschaft, 3. Die SELK und das Judentum. Zum ersten Aufgabenbereich gehören unter anderem notwendige Vorarbeiten zu einer neuen Agenda für Ordination und Einführungen aufgrund des von der 11. Kirchensynode der SELK 2007 in Radevormwald verabschiedeten „Amt-Ämter-Dienste-Papiers“. Der zweite Aufgabenbereich hat seine

Ursache in der die SELK umgebenden kirchlichen Landschaft und deren Veränderungen. Zu diesen Veränderungen muss die SELK Stellung nehmen und in diesem Zusammenhang für sich und andere ihre Position klären, etwa hinsichtlich des Verhältnisses der SELK zu den Kirchen der Leuenberger Kirchengemeinschaft, zu den anderen lutherischen Kirchen in Deutschland angesichts der Strukturveränderungen innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), zu lutherischen Kirchen, vor allem in Osteuropa, zu denen die US-amerikanische Lutheran Church-Missouri Synod (LCMS), die größte Schwesterkirche der SELK, Kontakte verschiedener Art unterhält. Der dritte Themenkreis entspringt einer Bitte der 11. Kirchensynode der SELK 2007 in Radevormwald an die Kirchenleitung, das Verhältnis der SELK inklusive ihrer Vorgängerkirchen zum Judentum beschreiben und klären zu lassen.

Mit theologischen Konflikten angemessen umgehen SELK-Konvent bearbeitet Hauptthema „Was uns eint“

Berlin, 14.5.2009 [selk]

Am zweiten vollen Verhandlungstag, dem 14. Mai, hörte der 11. Allgemeine Pfarrkonvent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Berlin-Spandau die beiden weiteren Beiträge zum Hauptthema „Was uns eint“. Hatte Professor Dr. Gilberto Silva (Oberursel) im ersten Beitrag geschichtliche Aspekte bearbeitet, so bezog Professor Dr. Werner Klän (Oberursel) das Thema „Was uns eint“ auf Theologie und Bekenntnis und beleuchtete die Frage nach der kirchlichen Einheit aus dogmatischer Sicht. Der habilitierte Systematiker der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK ging anhand ausgewählter Belegstellen aus den Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche darauf ein, dass die Einheit der

Kirche schon vorgegeben sei, bevor es zu theoretischer und theologischer Diskussion komme. Gott selbst in seinem Sohn Jesus Christus gebe sich den Menschen kund in seinem Wort und in den Sakramenten. Auf dieser Grundlage stehe auch die SELK. Das Bekenntnis der Kirche, das auch die SELK nachvollzieht, sei als Konsens zu verstehen, so der Referent. Allerdings gelte, dass das Bekenntnis der Kirche in Gestalt der Bekenntnisschriften dem Wort und den Sakramenten nicht gleichwertig, sondern dienend zugeordnet sei. Die der Kirche vorgegebene und im Bekenntnis formulierte Einheit im Glauben, Lehren und Bekennen sei Kennzeichen für die Authentizität der Kirche. Im Rückbezug auf die Schrift vollziehe sich das Bekenntnis. Beim Blick auf das Bekenntnis der Kirche werde „deutlich, dass das, was uns eint, vor dem steht, was uns trennt.“ Aus seinen dogmatisch-grundlegenden und bekenntnismethodischen Überlegungen leitete Klän Folgerungen für Konfliktregelungen im kirchlichen Raum ab. Thesenartig stellte der Oberurseler Theologe zehn Regeln auf, die sich aus seinen Erwägungen ableiten ließen, um das, was die Kirche eint, stark zu machen und herauszuheben und gleichzeitig die Möglichkeit zu eröffnen, mit theologischen Konflikten angemessen umgehen zu können.

Das dritte Referat zum Hauptthema hatte Superintendent i. R. Wolfgang Schillhahn (Oberursel) übernommen. Er referierte unter der Überschrift: Was uns eint – III: im Bezug auf Gottesdienst, Mission und Diakonie. Der frühere Wiesbadener Gemeindepfarrer stellte an die Spitze seiner Ausführungen den Gedanken, dass sich in den drei genannten Begriffen – Gottesdienst (leiturgia), Mission (martyria) und Diakonie (diakonia) – Christsein in einem lebendigen Ineinander vollziehe. Das Herzstück des christlichen Gemeindelebens sei der Gottesdienst, er sei das, „was uns eint“. Kirche zu sein heiße, Gottesdienst zu feiern. Aufgrund dieser Einsicht

konzentrierte sich Schillhahn im Wesentlichen auf grundlegende Aussagen zum Gottesdienst und erinnerte dabei an Martin Luthers Gottesdienstdefinition, die dieser in der Predigt zur Weihe der Torgauer Schlosskapelle im Oktober 1544 so formuliert hatte: „... daß nichts anderes darin geschehe, als daß unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort, und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang.“ Gottesdienst sei demzufolge dialogisches Geschehen, bei dem das Wort Gottes an die Menschen ergehe, und die Antwort der Menschen an Gott ausgesprochen werde. Wichtig sei bei dem Bedenken des gottesdienstlichen Geschehens, dass es von Gott ausgehe, dass er derjenige sei, der „alles Nötige“ vollbracht habe, nicht der Mensch. In dieser Weise gewinne der „magnus consensus“ – die große (und grundlegende) Übereinstimmung der Kirche – Gestalt. „Uns allen, der ganzen Christenheit, schenkt und ermöglicht der dreieinige Gott den Gottesdienst. Wir kommen vom Handeln Gottes her“, so der Referent. Daraus folge, dass die Kirche Gottesdienst feiere „als ein unter Gottes Wort geschehenes und bekenntnisgebundenes Tun, durch das sich einerseits ein weiter Raum eröffnet und andererseits klare Grenzen deutlich werden.“ Dies gehöre gleichzeitig zum Selbstverständnis und zum Bekenntnisstand der Kirche, erläuterte Schillhahn. An Einzelbeispielen wurden den Konventualen diese beiden Gedankenrichtungen verdeutlicht und klar gemacht, dass für die lutherische Bekenntniskirche beides immer erneut eingeübt und diskutiert werden müsse: Weite und Enge einer lutherischen Kirche. Der frühere Gemeindepfarrer, der als Superintendent auch kirchenleitend tätig war, schloss seine Ausführungen mit dem Aufruf, Mut zur Unzeitgemäßheit zu haben. Kirche müsse und könne sich den Luxus erlauben, gegen den Strom zu schwimmen. Mit unzeitgemäß sei dabei nicht altmodisch gemeint, sondern entgegen

dem allgemeinen Trend, nicht stromlinienförmig.

Das Evangelium als persönliche Anrede

SELK-Konvent: Konventsthema bearbeitet

Berlin-Spandau, 19.5.2009 [selk]

Der im Evangelischen Johannesstift in Berlin-Spandau vom 11. bis 15. Mai versammelte 11. Allgemeine Pfarrkonvent (APK) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) bearbeitete das Hauptthema des Konvents, „Was uns eint“, gleichzeitig in zwei Arbeitsgruppen (AG).

Interessant war besonders die Herangehensweise in einer der beiden AGs, die zunächst unter Absehung der drei Impulsreferate in einem „Brainstorming“ eigene Gedanken zur Thematik „Was uns eint“ zusammentrug. Die Konventualen konnten sich an Stelltafeln über die Vielfalt der vorgetragenen und die Kirche „einenden Momente“ informieren. In der AG wurde für das innerkirchliche Gespräch eine „Hermeneutik des Vertrauens“ gefordert, die grundsätzlich das Einende vor dem Trennenden sieht und erfragt. Unter anderem gehörte es zu den Anregungen dieser AG, dass Bibelarbeiten und dem gemeinsamen exegetischen Arbeiten „an“ biblischen Texten zukünftig breiterer Raum während eines APK eingeräumt werden solle.

In der zweiten AG zum Hauptthema des Konvents wurden besonders Elemente der Impulsreferate hervorgehoben und noch einmal unterstrichen. Zu dem, was die Kirche eint, gehöre die Wertschätzung des Gottesdienstes, die christuszentrierte Predigt, das lutherische Erbe des Reformationsjahrhunderts genauso wie das Bemühen um die Einigung der verschiedenen Vorgängerkirchen der SELK in der Vergangen-

heit. Für die Väter (und Mütter) sei die gemeinsame Basis das Festhalten an Schrift und Bekenntnis gewesen, auf der sie zueinander gefunden hätten und die sie untereinander verbunden habe. Die Mitglieder der AG hoben besonders hervor, dass die Rechtfertigungslehre, wie sie von Martin Luther und den anderen Reformatoren neu formuliert und vertreten wurde einen zentralen Stellenwert für die Einheit der Kirche besitze. Die Pfarrer der Kirche hätten den Auftrag, den Menschen Rede und Antwort zu stehen auf die sie bewegenden Fragen im Blick auf Gott sowie den Sinn des Lebens und das Ziel menschlichen Lebens. Dies solle unter der Prämisse der rechtfertigenden Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen geschehen. Als Problemanzeige wurde in der AG benannt, dass das Wort Gottes die Menschen oft nicht erreiche, die Verkündigung defizitär sei. Deshalb formulierten die AG-Mitglieder die dringende Bitte an alle Konventualen, ihre Predigt des Wortes Gottes verständlich zu gestalten. Das Evangelium solle die Menschen nicht (nur) als allgemein gültige Wahrheit, sondern als persönliche Anrede der/des Einzelnen erreichen. Dies setze ein intensives Bemühen des Pfarrers mit dem Wort Gottes voraus, eine persönliche lebendige Gottesbeziehung und qualitativ hochwertige Vorbereitung der Gottesdienste.

In der Diskussion zu den Ergebnissen der beiden Arbeitsgruppen wurde vor dem Hintergrund, dass man Schätzungen zufolge von 1% der Gesamtbevölkerung in Deutschland von gläubigen Christinnen und Christen ausgehen könne, darauf hingewiesen, dass die Kirche ihren Missionsauftrag sehr ernst nehmen müsse und dass dieser Auftrag ein starkes einigendes Band der Kirche sei. Des Weiteren wurde festgehalten, dass nach wie vor die Predigt in vielfältigen Formen der zentrale Ort für Lehre und Seelsorge sei. Es sei Aufgabe der Pfarrer, sich der Predigt mit ganzem Einsatz zu widmen.

Krisenintervention und Informationsgremium SELK-Pfarrkonvent zu Pfarrerdienstrechtsfragen

Berlin-Spandau, 13.5.2009 [selk]

Fragen des Pfarrerdienstrechtes für das Verfahren bei Scheidungen von Pfarrerehen standen auf der Tagesordnung des 11. Allgemeinen Pfarrkonventes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Berlin-Spandau. Pfarrer Peter Wroblewski (Guben) berichtete aus der vierköpfigen Arbeitsgruppe, die mit der Vorbereitung einer Neuregelung in der Pfarrerdienstordnung befasst ist, und stellte das dem Konvent vorgelegte Eckpunktepapier vor.

Wroblewski benannte kurz die Vorgaben für die 2006 aufgenommene Kommissionsarbeit – unter anderem die stärkere Einbeziehung der betroffenen Gemeinden in Fällen dienstrechtlichen Handelns bei Scheidungen von Pfarrerehen – und skizzierte den Sachstand der Kommissionsarbeit.

Hinsichtlich der Inhalte des Eckpunktepapiers hob der Referent hervor, der Entwurf sehe vor, dass „Scheidung allein nicht mehr automatisch ein Entlassungsgrund“ sei, sondern dass der Pfarrer im Dienst verbleiben könne. Auch die „Versetzungsphilosophie“ sei neu: Der Verbleib des geschiedenen Pfarrers in seiner bisherigen Gemeinde werde als Option eröffnet.

Als neue – maßvoll strukturierte – Instanzen schlage die Arbeitsgruppe einmal eine „Krisenintervention“ vor, die als reine und nicht auskunftspflichtige Beratungsinstanz allen beteiligten Personen und Gremien auf Gemeinde-, Kirchenbezirks- und gesamtkirchlicher Ebene zur Verfügung stehen solle, ohne daraus ein verpflichtendes Angebot zu machen. Zudem solle ein „Informationsgremium“ eingerichtet werden, das im konkreten Fall – ohne die Schulfrage zu klären – die

relevanten Auskünfte einholt und Klärungen vornimmt und die Kirchenleitung ständig informiert, die am Ende die Entscheidungsinstanz ist.

Pfarrerdienstrecht bei Trennung und Scheidung von Pfarrerehen

SELK-Konvent: Hermeneutikpapier geht an Kirchensynode

Berlin-Spandau, 14.5.2009 [selk]

Mit dem Grundlagenpapier „Biblische Hermeneutik“ der Theologischen Kommission der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) befasste sich der 11. Allgemeine Pfarrkonvent der SELK, der vom 11. bis zum 15. Mai in Berlin-Spandau tagte. Professor Dr. Jorg Christian Salzmann (Oberursel) stellte das neue Grundsatzpapier der Theologischen Kommission der SELK vor. Der Vertreter der Theologischen Kommission wies auf die Besonderheiten des vorgelegten Textes vor allem in seinen Unterschieden zum Vorgängerpapier von 1985 hin.

In der Erarbeitung des Textes sei der Theologischen Kommission wichtig gewesen, zum einen die Schriftlehre darzulegen, zum anderen die Hermeneutik in den Blick zu nehmen, so Salzmann. Dabei erschien es der Theologischen Kommission bedeutsam festzuhalten, dass keine Hermeneutik als einzig verbindliche festgelegt werden könne. Hingewiesen werde daher darauf, dass alle Methoden und Verstehenswege (nur) Werkzeuge zum Verstehen seien und es der Verantwortung des Einzelnen zukomme, Gebrauch und Missbrauch zu unterscheiden. Das neue Hermeneutikpapier versteht die Theologische Kommission als Konsenspapier der Vielfalt hermeneutischer Ansätze.

Aus der Arbeitsgruppe, die sich anschließend mit dem Papier „Biblische Hermeneutik“ befasst hatte,

berichtete Pfarrer Matthias Krieser (Fürstenwalde). Es habe sich eine große Akzeptanz für das Papier gezeigt, zu einzelnen Passagen habe die Arbeitsgruppe Anregungen zu einer möglichen Überarbeitung gegeben. Im Rahmen der Aussprache wies Pfarrer Dr. Armin Wenz (Oberursel) als Mitglied der Theologischen Kommission darauf hin, dass es unbedingt wünschenswert sei, das Papier bei Annahme dann auch intensiv zu gebrauchen und in seiner Fülle auszuschöpfen. Angeregt wurde, die fachtheologische Vorlage so aufzubereiten, dass sie auch in der Gemeindegemeinschaft fruchtbar gemacht werden kann.

In seiner Beschlussfassung dankt der Allgemeine Pfarrkonvent der Theologischen Kommission für die Ausarbeitung zur „Biblischen Hermeneutik“ und nimmt die Ausarbeitung als Grundlagenpapier für eine verantwortliche Schriftauslegung in der SELK an. Weiter heißt es: „Der Allgemeine Pfarrkonvent bittet die Theologische Kommission, das Papier noch einmal redaktionell zu überarbeiten und dabei die Anregungen der Arbeitsgruppe ‚Hermeneutik‘ des 11. Allgemeinen Pfarrkonventes zu berücksichtigen. Der Allgemeine Pfarrkonvent bittet die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten, der Kirchensynode eine Endfassung zur Beschlussfassung vorzulegen.“

Auch die pfarrerdienstrechtliche Behandlung von Scheidungen bei Pfarrerehen stand auf dem Programm des Pfarrkonventes. Das von einer vierköpfigen Arbeitsgruppe zuvor eingebrachte Eckpunktepapier über Regelungen bei Trennung und Scheidung von Pfarrerehen wurde bei Zustimmung zu den wesentlichen Strukturen mit einigen Modifikationen angenommen. Dem Papier soll eine theologische Präambel vorangestellt werden, in der thematisch relevante Passagen aus der SELK-Handreichung „Sexualität im Leben eines Christen“ und aus der SELK-Wegweisung „Mit Christus leben“ dokumentiert werden sollen. Das Eckpunktepapier soll als Grund-

lage für die Erarbeitung eines neuen Ordnungs- und Richtlinien textes für kirchliches Handeln bei Getrenntleben und Scheidungsverfahren eines Pfarrers dienen. Die Kirchenleitung wurde mit der Beschlussfassung des Pfarrkonventes beauftragt, eine Arbeitsgruppe unter Einbeziehung der Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen einzusetzen, die die entsprechenden Ordnungs- und Richtlinien texte erarbeitet. Die neuen Ordnungs- und Richtlinien texte sind nach Beratung und Verabschiedung durch Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten der nächsten Kirchensynode zur Beschlussfassung und Inkraftsetzung vorzulegen.

Nachdem im Zusammenhang mit der Spandauer Tagung diesbezüglich verschiedene Fragen aufgetreten und zu bearbeiten waren, beschloss der Allgemeine Pfarrkonvent, Klärungen zu Fragen von Stimmrecht und Mehrheitserfordernissen und erforderliche Ordnungsänderungen zu veranlassen.

Bei Wahlen in verschiedene kirchliche Stellen waren acht verschiedene Positionen in der Schlichtungs- und in der Berufungsstelle sowie in der Spruchstelle für Lehrverfahren zu besetzen.

Schließlich wurde eine Änderung der Geschäftsordnung des Allgemeinen Pfarrkonventes verabschiedet, die die Berichterstattung aus Arbeitsgruppen des Konvents betrifft, deren Ergebnisse angemessen dokumentiert werden sollen. Im Sinne einer „Internen Anleitung für den Allgemeinen Pfarrkonvent“ verständigte sich der Konvent auf einige pragmatische Verfahrensweisen zur Arbeit künftiger Allgemeiner Pfarrkonvente, was beispielsweise das Leitanttragsverfahren, die Formulierung von APK-Anträgen und deren Begründungen und die Protokollführung angeht.

Ratlosigkeit, wie in dieser Frage Einmütigkeit zu erlangen sei

SELK-Konvent zum Stand der Debatte um Ordination von Frauen

Berlin-Spandau, 15.5.2009 [selk]

Die Frage der Ordination von Frauen war eines der Schwerpunktthemen auf dem 11. Allgemeinen Pfarrkonvent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Berlin-Spandau. Die SELK hat in ihrer Grundordnung geregelt, dass das „eine, von Christus gestiftete Amt der Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung nur ausüben kann, wer berufen und ordiniert ist. Dieses Amt kann nur Männern übertragen werden“ Diese Festlegung ist jedoch umstritten und darum in einem mehrjährigen innerkirchlichen Beratungsprozess eingehend unter theologisch-kirchlichen Gesichtspunkten strukturiert bearbeitet worden. Der in Spandau tagende Pfarrkonvent hatte die Aufgabe, sich im Blick auf die im Jahr 2011 tagende 12. Kirchensynode der SELK zum weiteren Umgang mit der Thematik zu äußern

Erst am Abschlusstag, dem 15. Mai, wurden die Beratungen des Konventes zu diesem Tagesordnungspunkt zu Ende geführt. Ein vom Konvent am Vortag eingesetzter Ausschuss aus fünf Konventualen – Pfarrer Johannes Dress (Radevormwald), Pfarrer Manfred Holst (Bad Emstal-Balhorn), Propst Gert Kelter (Görlitz), Professor Dr. Werner Klän (Oberursel) und Pfarrer Dr. Gottfried Martens (Berlin-Zehlendorf) – hatte dazu eine umfangreiche Vorlage erarbeitet, die vom Pfarrkonvent mit überwältigender Mehrheit verabschiedet wurde.

In dem verabschiedeten Text stellt der Allgemeine Pfarrkonvent fest, dass seit der Bereitstellung eines Pro- und Contra-Papiers mit den wesentlichen Argumenten zur Frage einer Ordination von Frauen zum Amt der Kirche im Jahr 2000 ein sehr langer und intensiver Beratungsprozess mit Begegnungskonventen innerhalb der Pfarrerschaft der SELK durchgeführt worden sei. Damit sei, was die Pfarrer in der SELK angehe, ein Beschluss der 10. Kirchensynode in Melsungen (2003) zu dieser Frage umgesetzt worden. Außerdem habe man über folgende Jahresthemen theologisch gearbeitet: Amt, Ämter und Dienste in der SELK. Frage nach einer theologisch relevanten Verknüpfung von Amt und Geschlecht des Amtsträgers. Fragen der Zuordnung von Mann und Frau im Alten und Neuen Testament. Die für das Thema Frauenordination relevanten hermeneutischen Fragen.

Als Ergebnis könne festgehalten werden, dass die Begegnungskonvente stark zur Vertrauensbildung, zur Versachlichung und zur besseren theologischen Verständigung beigetragen hätten. Der gegenseitige Respekt sei bei Gegnern wie Befürwortern der Frauenordination gewachsen, auch wenn keine Seite von der jeweils anderen theologisch überzeugt werden konnte.

Die Beratungen auf dem 11. Allgemeinen Pfarrkonvent zu diesem Sachverhalt hätten gezeigt, so heißt es weiter, „dass es trotz intensiver Bemühungen innerhalb der Pfarrerschaft der SELK keine Einmütigkeit in der Frage der Zulässigkeit der Ordination von Frauen gibt.“ In diesem Zusammenhang habe zum Beispiel ein Antrag auf Freigabe der Ordination von Frauen auf dem Spandauer Konvent auch keine Mehrheit gefunden.

„Befürworter und Gegner der Frauenordination gehen dennoch von

der gemeinsamen Verpflichtetheit auf die heilige Schrift aus“, so weiter der Beschlusstext: „Sie tragen daher vorerst die unterschiedliche Beantwortung der Frage nach der Zulässigkeit der Ordination von Frauen zum Amt der Kirche, weil sie Rücksicht nehmen auf den derzeitigen – als je bindend empfundenen – Stand der Einsichten in die unterschiedliche Auslegung der heiligen Schrift. Das Vorhandensein der beiden Positionen zu dieser Frage wird derzeit nicht als kirchentrennend erachtet.“

Angesichts der gegenwärtigen Sachlage gestehe der Allgemeine Pfarrkonvent seine Ratlosigkeit darüber ein, wie in dieser Frage Einmütigkeit zu erlangen sei. Er vertraue aber auf die „Leitung des heiligen Geistes, der nach der Verheißung des Herrn der Kirche uns in alle Wahrheit leiten wird“ (Die Bibel: Johannevangelium, Kapitel 16, Vers 13). In diesem Vertrauen sei weiteres geduldiges Bemühen um eine Verständigung erforderlich.

Der Allgemeine Pfarrkonvent hat den fünfköpfigen Ausschuss beauftragt, seine Arbeit auch nach dem Pfarrkonvent fortzusetzen. Bis zum nächsten ordentlichen Allgemeinen Pfarrkonvent hat dieser Ausschuss unter anderem die Aufgabe, eine Dokumentation zum Stand der Debatte auf der Grundlage der vorliegenden Unterlagen zu erarbeiten, die den Gemeinden und den Bezirkssynoden der SELK bis zum 31. Dezember 2009 zur Beratung zur Verfügung gestellt werden soll. Der Ausschuss wird zudem als Sammelstelle von neuen Einsichten oder Verfahrensvorschlägen in Sachen Ordination von Frauen zum Amt der Kirche verstanden. Er soll eine Vorlage zur kirchlich-theologischen Einordnung der Frage der Frauenordination, zum Beispiel Gewichtung und Stellenwert der Frauenordination im Verhältnis zur Einheit der Kirche erarbeiten. Er ist weiterhin gehalten, jährlich der Kirchenleitung und dem Kollegium der Superintendenten zu berichten und einen Zwischenbericht für die

nächste Kirchensynode 2011 und einen Abschlussbericht für den ordentlichen APK 2013 zu erstellen.

In seinem Beschluss bittet der Allgemeine Pfarrkonvent abschließend die Kirchenleitung, dafür Sorge zu tragen, dass in den Kirchenbezirken die Frage der Frauenordination anhand der Dokumentation gemäß dem Beschluss der 10. Kirchensynode der SELK in Melsungen (2003) thematisiert wird, sodass gegebenenfalls Voten abgegeben werden können.

Die Beschlussfassung des Allgemeinen Pfarrkonventes beinhaltet auch, der 12. Kirchensynode der SELK, die im Jahr 2011 tagen wird, den verabschiedeten Text zur Entwicklung und zum Sachstand der innerkirchlichen Beratung des Themas „Ordination von Frauen“ zur Kenntnis zu geben und diese zu bitten, „diesen Stand der Einsichten zu respektieren und zu akzeptieren.“ Zudem richtet der Allgemeine Pfarrkonvent an die Kirchensynode die Bitte, diese möge beraten und entscheiden, „ob, in welcher Weise und in welchem Zeitrahmen sie zu diesem Thema weiter beraten will.“

Am Morgen des letzten Konventstages hatte der Abschlussgottesdienst mit Abendmahlsfeier stattgefunden, in dem SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) als Liturg und Prediger wirkte. Die zahlreichen Gottesdienste und Andachten während der Tagung waren von Dozent Peter Matthias Kiehl (Oberursel) organisiert und betreut worden. In ihnen wurde für die Arbeit der Lutherischen Kirchenmission der SELK gesammelt. Insgesamt 1.500 Euro kamen zusammen.

Auf dem Weg zu einem neuen Gesangbuch SELK-Konvent hört Bericht aus Gesangbuchkommission

Berlin-Spandau, 13.5.2009 [selk]

Informationen zur Arbeit an einem neuen Gesangbuch für die Selbständige Evangelisch-Lutherische

Kirche (SELK) erhielten die rund 140 Teilnehmenden des 11. Allgemeinen Pfarrkonventes der SELK am 13. Mai im Plenarsaal des Evangelischen Johannesstiftes in Berlin-Spandau von der Vorsitzenden der Gesangbuchkommission der SELK, Kantorin Antje Ney (Hanstedt/Nordheide). Ney erinnerte an den durch die 11. Kirchensynode der SELK 2007 vorgegebenen Auftrag an die Kommission, bis 2015 einen abstimmbaren Entwurf für ein eigenes Gesangbuch der SELK vorzulegen. Die siebenköpfige Kommission hoffe darauf, dass am Ende ihrer Arbeit „große Zustimmung für das dann im Entwurf vorliegende Gesang-, Glaubens- und Lebensbuch“ stehe.

Die Vorsitzende der Gesangbuchkommission informierte über Strukturen der Kommissionsarbeit. Teilweise arbeite man in Untergruppen, punktuell habe man für Aufgabengebiete externe Bearbeiter gewinnen können, die Vernetzung mit anderen in Frage kommenden Gremien der SELK sei gegeben, die Kontaktaufnahme zu Fachleuten anderer Kirchen gewinnbringend. Sodann skizzierte die hauptamtlich im Sprengel Nord der SELK tätige Kantorin den Stand der Arbeit in den Bereichen Liederauswahl, Gebets- und Bekenntnisteil sowie Psalmen im Gesangbuch.

Gesangbuchkommission erhält zwei weitere Mitglieder

SELK-Konvent diskutiert Gesangbuchfragen

Berlin-Spandau, 19.5.2009 [selk]

In zwei Arbeitsgruppen (AG) wurde auf dem 11. Allgemeinen Pfarrkonvent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) die zuvor im Plenum erfolgte Vorstellung der Arbeit der Gesangbuchkommission diskutiert. Als kompetente Gesprächspartner standen dafür am 13. und 14. Mai in den Räumen des Evangelischen Johannesstiftes in Berlin-Spandau Sprengelkantorin Antje Ney (Han-

stedt/Nordheide) und Sprengelkantor Thomas Nickisch (Radevormwald) zur Verfügung.

Innerhalb der einen AG wurde unter anderem der Kriterienkatalog zur Liedauswahl thematisiert, der ermöglichen soll, eine große Vielfalt an Liedern für die verschiedenen Gruppen und Bedürfnisse wie für die ganze Gemeinde zugänglich zu machen. Dabei soll auch neues Liedgut angemessen berücksichtigt werden. Die Vertreter der Gesangbuchkommission teilten mit, dass die Kommission das ganze Spektrum gegenwärtiger Gesangbuchliteratur dazu in den Blick nehme. Die Gesangbuchkommission hat sich inzwischen darauf verständigt, was als Wunsch aus den Reihen der Konventualen vorgetragen wurde, nämlich dass entsprechende Orgelbegleit- und Posaunenchorliteratur zusätzlich zu einem neuen Gesangbuch produziert und bereitgestellt werden soll. Für die Bearbeitung des Gebetsteils des neuen Gesangbuches konnte von der Gesangbuchkommission Pfarrer Dr. Christoph Barnbrock (Verden) gewonnen werden. Die vorhandenen Gebetsangebote sollen durch hinführende und erklärende sowie meditative Texte ergänzt werden. Dazu sind Vorschläge aus der Pfarrerschaft erbeten, die an Barnbrock weitergegeben werden können. Von vielen wurde der Wunsch ausgesprochen, in die Reihe der Tagzeitengebete Matutin (Mette), Vesper und Complet auch das Mittagsgebet (Sext) aufzunehmen. Von einigen Teilnehmern der AG wurde der Impuls weitergegeben, Bilder und kurze Texte in das Gesangbuch zu integrieren. Der Wunsch wurde geäußert, neben der Liturgie für den Hauptgottesdienst auch andere, unterschiedliche Gottesdienstformen in ein neues Gesangbuch aufzunehmen. Mehrere Konventuale sprachen den Wunsch aus, nach Möglichkeit auch digitale Ausgaben eines neuen Gesangbuches bereitzustellen. Die vielfach angesprochene Rubrizierung der Lieder, das heißt die Frage, unter welche Über-

schrift die einzelnen Lieder im Gesangbuch eingeordnet und zusammengefasst werden, wird aus praktischen Gründen erst am Ende des „Liedfindungsprozesses“ durchgeführt werden können. Die Konventualen sprachen sich für mehr Lieder zu Evangelisten- und Aposteltagen sowie kleineren Festen aus.

In der anderen AG zum Thema „Neues Gesangbuch“ wurde besonders die Frage erörtert, ob das neue Buch nicht zu umfangreich werden könnte, wenn der Vielfalt und Vielzahl der Wünsche Genüge getan werden solle. Die AG befürwortete einen deutlichen Schwerpunkt bei den Liedern zu Ungunsten der anderen Anteile des Gesangbuches. Zum Beispiel wurde angeregt, nur Auszüge aus den Bekenntnisschriften abzudrucken, die vollständige Wiedergabe einzelner Bekenntnisschriften aber anderen Publikationen zu überlassen. Dazu gehörte auch die Überlegung, ob es sinnvoll sein könnte, sich auf nur eine Gottesdienstordnung zu einigen, in dem Sinne, dass „weniger mehr“ sei. Wichtig sei eine für Gäste verständliche und nachvollziehbare gedruckte Gottesdienstordnung zur Verfügung zu haben. Außerdem wurde darauf hingewiesen, dass es sinnvoll sei, beim Abdruck der Psalmtexte die Textfassung der Lutherbibel in der Revision von 1984 zu verwenden, um den Wiedererkennungseffekt zu stärken. Bei der Zeitplanung wurde deutlich, dass der APK 2013 den Entwurf eines neuen Gesangbuches vorliegen haben müsse, wenn die Kirchensynode 2015 darüber entscheiden solle.

Das Plenum hörte Berichte aus beiden AGs und fasste seinerseits Beschlüsse hinsichtlich der Weiterarbeit der Gesangbuchkommission. So sollen „zur Einführung des neuen Gesangbuches auch die Lieder im Audioformat zur Verfügung“ gestellt werden. Angenommen wurde ein Antrag, die Kirchenleitung möge „aus Gründen der Vielfalt zwei Laien in die Gesangbuchkommissi-

on kooptieren“. Als Impuls wurde in die Gesangbuchkommission gegeben, nach Möglichkeit auch die Begleitung der Gesangbuchlieder mit der Gitarre angemessen zu berücksichtigen.

Außergewöhnliche Virtuosität

SELK: Allgemeine Kirchenmusiktage eröffnet

Hermannsburg, 4.5.2009 [selk]

Mit dem Konzert „Klangräume-Raumklänge“ in der Großen Kreuzkirche in Hermannsburg wurden am 30. April die diesjährigen Allgemeinen Kirchenmusiktage der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) eröffnet. Rund 130 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren zu der jährlichen Fortbildungsveranstaltung des Amtes für Kirchenmusik zusammengelassen.

„Das Konzert war überwältigend“, so Sprengelkantorin Antje Ney (Hanstedt/Nordheide) vom gastgebenden Sprengel Nord der SELK: „Die Blockflötisten Ines Zimmermann aus Freiburg und Erik Bosgraaf aus Amstelveen in den Niederlanden verstanden es in besonderer Weise, die Vielfalt der Instrumente zu präsentieren. Sie überzeugten durch eine außergewöhnliche Virtuosität und musikalische Spielfreude bei bestechender Technik.“ Werke aus Renaissance, Frühbarock bis Moderne fesselten die 250 Besucherinnen und Besucher des Konzertes. Sie konnten in der Darbietung der Künstler tatsächlich „Klangräume-Raumklänge“ erspüren und in sich wirken lassen.

Die beiden Künstler, die Werke aus fünf Jahrhunderten darboten, unter anderem von Telemann, Hotteterre, Morley, Gibbons, van Eyck, Virgilliano, Landini, Messiaen, wirkten auf den Allgemeinen Kirchenmusiktagen auch als Dozenten mit.

Kursangebote für Blechblas- und Blockflötenmusik intensiv erlebt

SELK: Allgemeine Kirchenmusiktage in Hermannsburg

Hermannsburg, 4.5.2009 [selk]

Kursangebote und Einzelunterricht gab es auch in diesem Jahr auf den Allgemeinen Kirchenmusiktagen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die vom 30. April bis zum 3. Mai in Hermannsburg stattfanden. Für den Bereich „Training für Jungbläser“ nutzten Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Angebot der Landesposaunenwarte Silke Lindenschmidt (Hildesheim) und Ulf Pankoke (Lüneburg) und zeigten sich beeindruckt von der kompetenten, kurzweiligen Art der Vermittlung wesentlicher Inhalte für den Bereich der Jungbläserausbildung. Gelungene Reflexionsphasen im Gespräch rundeten das Tagesangebot ab.

„Musik stilsicher erproben“ war das Thema, mit dem sich Interessierte mit Landesposaunenwart Günter Marstatt (Göttingen) beschäftigten. Konzentrierte, ruhige Probenarbeit bestimmte die feinsinnig geführte Detailarbeit an Kompositionen des Gemeindealltags. Alle aktiven Blechbläserinnen und Blechbläser wurden durch eine bildhafte Sprache für musikalische Zusammenhänge sensibilisiert. Marstatts Erläuterungen zu differenzierter Herangehensweise auch an kleinste musikalische Formen förderten die musikalische Wahrnehmung und das aufmerksame Hören aufeinander.

Im Bereich „Blockflöten“ standen die „Spieltechnik“ sowie „Solo- und Ensembleliteratur“ auf dem Programm. Aufmerksam und klar gingen Dozentin Ines Zimmermann (Freiburg) und Dozent Erik Bosgraaf

(Amstelveen/Niederlande) die Themenstellungen an und gaben Tipps zur Handhabung der Blockflöte und zur musikalischen Gestaltung, die dankbar von den Beteiligten aufgenommen wurden. Es gab vielfältige Anregungen für die eigene Spielpraxis als Einzelspieler oder als Flötengruppe.

Für die Blockflötenarbeit stellte die Firma Moeck (Celle) ein Angebot an Blockflötenliteratur aus (Ausstellungsstücke von Noten, die zu Niedrigpreisen zu kaufen waren). Auch bot sie Blockflöten zu Sonderpreisen an. Beides erregte großes Interesse bei den Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern.

Im Einzelunterricht, der für Blechblas- und Blockflötenmusik angeboten wurde, gingen Gerd Schnackenberg (Posaune | Tarmstedt), Gudrun von Hering (Trompete | Kronshagen) und David Paulig (Blockflöte | Köln) aufmerksam auf die Anliegen der einzelnen Spielerinnen und Spieler ein. Sie gaben Tipps und stellten ein umfassendes Spektrum an Übungsmaterial für die persönliche Vertiefung nach der Veranstaltung zur Verfügung.

Zum ersten Mal wurde im Rahmen der Allgemeinen Kirchenmusiktage eine Kinderbetreuung während der Kurszeiten angeboten. Claudia Andrae, Diakonin der Hermannsburger Großen Kreuzkirchengemeinde der SELK, hatte sich dieser Aufgabe gerne angenommen und betreute während der kirchenmusikalischen Großveranstaltung sieben Kinder im Alter zwischen fünf und sieben Jahren in fantasievoller Weise.

Die Andachten – mit viel Musik von unterschiedlichen Gruppen oder Einzelmusizierenden, Lesungen und Kurzansprachen – boten besondere Möglichkeit, zur Ruhe zu kommen, sich zu sammeln, geistliche Gemeinschaft zu pflegen.

Allgemeine Kirchenmusik-tage klangvoll beendet

SELK: Fortbildungsveranstaltung in Hermannsburg

Hermannsburg, 5.5.2009 [selk]

Mit musikalischen Höhepunkten gingen am 2. und 3. Mai die Allgemeinen Kirchenmusiktage (AKT) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Hermannsburg zu Ende. In einem Werkstattkonzert in der Großen Kreuzkirche in Hermannsburg stellten die Teilnehmenden der Allgemeinen Kirchenmusiktage am 2. Mai unter Leitung der Dozenten einander sowie interessierten Zuhörerinnen und Zuhörern einige Ergebnisse der intensiven Arbeit in den verschiedenen Workshops für Blockflöten- und Blechblasmusik vor. Die sich im Konzert darbietende klangliche Vielfalt setzte sich auch im Gottesdienst am 3. Mai fort, den die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Großen Kreuzkirche mit der Gottesdienstgemeinde als Höhepunkt und zugleich Abschluss der kirchenmusikalischen Fortbildungsveranstaltung feierten. Dem Sonntagsnamen „Jubilate“ entsprechend stand dabei das jubelnde Gotteslob im Mittelpunkt der Verkündigung durch Wort und Musik. Blockflöten- und Blechblasmusik sowie die neue Pfeifenorgel der Großen Kreuzkirche erklangen dabei auch in interessanter Weise gemeinsam zum Lobe Gottes.

Pfarrer a.D. Marc Struckmann (Soltau) als scheidender Vorsitzender der veranstaltenden kirchenmusikalischen Gremien (Amt für Kirchenmusik und Kirchenmusikalischer Arbeitskreis im Sprengel Nord) konnte abschließend in vielfältiger Weise Organisatoren, den beiden gastgebenden Kreuzgemeinden, Dozenten und allen Beteiligten Dank sagen für die gelungenen

Fortbildungstage. Mit großem Dank wurde in diesem Rahmen auch der leitende Obmann des Posaunenwerkes der SELK, Superintendent Wolfgang Gratz (Ottweiler-Fürth) verabschiedet, der seinen Dienst nach 25 Jahren Mitarbeit im Posaunenwerk beendet. Für ihn wurde Pfarrer Rainer Kempe (Berlin) als Nachfolger gewählt.

Das Amt für Kirchenmusik lädt im kommenden Jahr 2010 zu den Allgemeinen Kirchenmusiktagen in den Sprengel Süd der SELK ein, dann zum Thema „Populärmusik in der Kirche“. Der genaue Termin und Ort wird demnächst bekannt gegeben.

Gefängniszelle sorgte für Aufmerksamkeit SELK-Gemeinschaftsstand beim Kirchentag

Bremen, 22.5.2009 [selk]

Folgt man den gelben Fußspuren, so landete man im Knast. Nein, nicht in der benachbarten Strafanstalt Bremen-Oslebshausen, sondern in der Gefängniszelle auf dem Gemeinschaftsstand der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auf dem 32. Deutschen Evangelischen Kirchentag (DEKT), der vom 20. bis zum 24. Mai in Bremen stattfand. Edelstahlgitter und helle Seidenstoffe als Vorhang lockten Besucherinnen und Besucher an den Stand. Es kostete manchen Gast doch etwas Überwindung, freiwillig in eine Einzelzelle zu gehen. Aber es lohnte sich. Kleine Papierstreifen mit Fragen in Augenhöhe von Erwachsenen – aber auch für Kinder: „Was hält dich gefangen? Wo hast du Ängste?“ ließen innehalten und nachdenken.

Der Ausgang der Einzelzelle führte vom Dunkel zum Licht. Eine hell erleuchtete Juweliovitrine zeigte die Schätze der lutherischen Kirche: Taufschale und Abendmahlsgeräte. Dazu eine historische Altarbibel und eine blitzende Kleintrompete als Hinweis auf die Musik.

Mit rund 300.000 Kirchentags-Gästen war bei herrlichem Sommerwetter am 20. Mai mit einem „Abend der Begegnung“ der DEKT eröffnet worden. Zum ersten Mal ist das kleinste Bundesland Ausrichter für das große Glaubensfest und Laientreffen. Mehr als 2.500 Veranstaltungen wurden an den vier Tagen durchgeführt. Prominente Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft hatten sich angesagt und wirkten in den Workshops und Foren mit. Es galt, die Losung „Mensch, wo bist du?“ aus dem 1. Buch Mose zu bedenken. Die großen Fragen menschlicher Existenz standen auf der Tagesordnung und suchten nach Antworten zu den „brennenden Fragen unserer Zeit.“

Auf der Bürgerweide, Bremens Festmeile, war der Markt der Möglichkeiten platziert. In Halle 5 präsentierte sich der Gemeinschaftsstand der SELK. Die Lutherische Kirchenmission, das Amt für Gemeindedienst, die Medienmission „Die Lutherische Stunde“ gemeinsam mit der Diakonie und der Bremer Bethlehemsgemeinde freuten sich über Gäste. Wegen seiner interessanten Standgestaltung für Jung und Alt war dieser Messestand nicht nur für die „Mühseligen und Beladenen“ ein wichtiger Anlaufpunkt, sondern er diente auch als Treffpunkt für Glieder und Freunde der SELK, die sich hier eine Verschnaufpause gönnten und beim aktuellen Verteilmaterial bedienen konnten.

Jahr der Stille will im Kleinen und vor Ort angesiedelt sein SELK an ökumenischem Projekt beteiligt

Kassel, 8.5.2009 [selk]

Zu einer seiner letzten Sitzungen traf sich unlängst der Leitungskreis „Jahr der Stille 2010“ in Kassel. Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), offizieller Partner der Initiative, war wie-

derum vertreten durch Kerstin Förster (Göttingen).

Deutlich wurde, dass das Projekt, an dem sich die beiden großen Kirchen – die Evangelische Kirche in Deutschland und die römisch-katholische Kirche – nicht beteiligen, gleichwohl auf großes Interesse stößt. Dies belegt beispielsweise die Feststellung, dass die Infolyer, die immerhin in einer Auflage von 250.000 Stück gedruckt worden waren, inzwischen vergriffen sind. Fast 5.000 Zugriffe verzeichnet die Internetpräsenz

<http://www.jahrderstille.de>. Bislang gibt es 80 Partnerorganisationen, die das Projekt unterstützen. Dazu gehören neben der SELK als Gesamtkirche auch deren Missionswerk, die Lutherische Kirchenmission. Auch Anfragen aus England und Holland belegen, dass das Thema „Stille“ einen Nerv der Zeit trifft.

Hauptthema der Sitzung war das Ideenheft, das in einer Auflage von 30.000 Stück gedruckt werden soll. Auch die SELK wird mit mehreren Angeboten darin vertreten sein. Neben diesem Heft soll es im Internet einen nach Postleitzahlen geordneten Veranstaltungskalender geben und ein Forum, in dem ständig neue Ideen veröffentlicht werden können.

„Die Werke innerhalb der SELK und die Vorstände der Gemeinden sind nun am Zug“, so Kerstin Förster: „Wie wollen und können sie in ihrem Bereich das Thema aufgreifen?“ Rückmeldungen an die Projektleitung seien jederzeit erwünscht (goettingen@selk.de oder info@jahrderstille.de).

Das Jahr der Stille soll am 1. Advent eröffnet werden. Ob es dazu eine zentrale Veranstaltung geben wird, ist derzeit im Gespräch. Ansonsten ist es sowohl dem Budget als auch dem Thema angemessen, dass das Projekt nicht mit großen und spektakulären Veranstaltungen daherkommt, sondern eher im Kleinen und vor Ort angesiedelt sein will.

SELK-Theologiestudierende zu Gast in der „Chefetage“ Besuch im Kirchenbüro in Hannover

Hannover, 27.4.2009 [selk]

Der Konvent der Theologiestudierenden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) traf sich vom 24. bis zum 26. April in den Räumen der St. Petri-Gemeinde der SELK in Hannover. 16 Teilnehmer lauschten zunächst am Abend des 24. Aprils den „Bethlehem Voices“, die in der benachbarten Bethlehemsgemeinde ihr Jubiläumskonzert sangen: Der in der Bethlehemsgemeinde beheimatete Gospelchor begeht in diesem Jahr sein zehnjähriges Bestehen.

Am 25. April wurde gearbeitet. In den Räumen der Kirchenleitung der SELK im Stadtteil Kleefeld wurden die Theologiestudierenden von Kirchenrat Michael Schätzel empfangen. Zunächst vertieften sich die Konventualen, angeleitet vom Kirchenrat, in eine Bibelarbeit über einen Abschnitt aus dem Lukas-evangelium. Anschließend informierte Schätzel die Studierenden kurzweilig über die Struktur und die Arbeit der Kirchenleitung. In einem Rundgang wurden die „heiligen Hallen“ besichtigt, wobei ein Absteher in das Büro des Bischofs nicht fehlen durfte. Dabei begrüßte Bischof Hans-Jörg Voigt die Konventualen persönlich.

Nach einem Stadtrundblick vom Neuen Rathaus Hannovers folgte am Nachmittag die obligatorische „Internasitzung“, in der der Konvent seine inneren Angelegenheiten regelt. Dabei stand turnusmäßig die Wahl des Konventssprechers an. Benjamin Friedrich wurde zum neuen Sprecher des Konvents gewählt.

Abgerundet wurde das Wochenende mit einem Gottesdienst in der St. Petri-Gemeinde, der von den Studierenden mitgestaltet wurde. Bei

einem Kirchenkaffee hatte die Gemeinde die Chance, die Lutherische Theologische Hochschule Oberursel der SELK und ihre Studierenden näher kennen zu lernen.

Pfarrer „hängt“ an seiner Kirche

SELK: Nervenkitzel bei Martini-Gemeinde in Radevormwald

Radevormwald, 26.5.2009 [selk]

Mit einer Auftaktveranstaltung der Aktion „Wir für vier“ am 17. Mai hat die Spendeneinwerbung zur Finanzierung einer neuen Turmspitze der Martini-Kirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Radevormwald begonnen. Der Aktionsname „Wir für vier“ stammt von der Radevormwalder Stadtsilhouette mit vier Kirchtürmen. Auch der vierte Kirchturm, dessen Spitze im Januar bei einem Sturm abgebrochen ist, soll bald wieder gut sichtbar sein und das Stadtbild komplettieren.

Die Hauptattraktion des Nachmittags, das Abseilen vom Kirchturm aus 22 Metern von insgesamt 28 Metern Höhe, wurde zum Renner. Nervenkitzel zeigte sich bei insgesamt 71 Mutigen, die sich vom Turm abseilten, wobei viele Besucherinnen und Besucher sich als Sponsoren anboten und den Kindern die Abseiltour bezahlten. Auch Gemeindepfarrer Johannes Dress traute sich und ließ sich gleich dreimal abseilen. „Ein wenig mulmig war mir schon“ verriet der Pastor: „Besonders heikel war der Moment, als ich über die Balustrade stieg. Da hing mein Leben an einem Seil“.

Knapp 1.000 Euro wurden an diesem Nachmittag eingesammelt. Insgesamt sind jetzt schon gut 11.000 Euro an Spenden eingegangen. Doch das Ziel ist hochgesteckt: Die Gemeinde braucht 70.000 Euro an Spenden für die komplette Sanierung des Kirchturms. Deshalb

wird es weitere Aktionen geben, so etwa das Konzert der diesjährigen Rader Sing- und Musiziertage (Ra-SiMuTa) am Pfingstmontag, das als Benefizkonzert geplant ist. Ebenso wird der Erlös des Gemeindefestes am 21. Juni komplett der Kirchturmsanierung zugute kommen. Außerdem sind im Verkaufsangebot: Kunstobjekte mit Teilen von der alten Kupferabdeckung sowie für Weinliebhaber ein gutes Tröpfchen, dessen Flaschen das Spenden-Aktions-Logo tragen.

Inzwischen ist der Kirchturm eingestrichelt. Die neue Spitze, die bereits am Aktionseröffnungssonntag auf dem Gemeindeparkplatz besichtigt werden konnte, soll im Juni wieder aufgesetzt werden.

selk.info | ERINNERUNG

Friedrich Lasius 14.10.1806-28.6.1884

Auf dem Gedenkstein von Friedrich Lasius in der Berliner Annenstraße steht geschrieben:

*Hier ruht in Gott ein Prediger der Glaubensgerechtigkeit.
Friedrich Lasius
ev. luth. Kirchenrath u. Superintendent.*

** 14.10.1806 † 28.6.1884
Dan. 12,3*

Auf der Rückseite ist zu lesen:

Er hat getragen Christi Joch, Ist gestorben und lebet noch.

Friedrich Lasius studierte Theologie in Halle/Saale und in Berlin. In Halle kam er mit dem Pietismus in Berührung und hatte ein Bekehrungserlebnis. 1832 wurde Lasius nach Prittisch berufen und am 16. September 1832 dort ordiniert. Seine Gegner formierten sich schon vorher, konnten aber die Berufung nicht verhindern.

Die erwecklichen Predigten von Friedrich Lasius zeigten Wirkung

weit über seine Gemeinde hinaus. Die Obrigkeit argwöhnte ob ihrer Revolutionsphobie jedem „Konventikelwesen“ und verbot dem jungen Pfarrer das Abhalten „außerkirchlicher Gebetsstunden“. Das lies der sich aber nicht verbieten und auch durch Suspension vom Amt kam die Obrigkeit nicht zum Ziel. So kam der damals noch unierte Pfarrer Lasius ins Gefängnis und das nicht nur einmal. Im Posener Gefängnis etwa gab es keinen Trakt für „politische Gefangene“. Unterm Dach bei sommerlicher Glut und mit viel Ungeziefer geplagt saß er ein; bei anderer Gelegenheit das andere Extrem: inhaftiert in einer alten Klosterzelle, ungeheizt und voller Mäuse, die ihm auch bei Tage auf seinem Tisch Gesellschaft geleistet haben. Als Gefangener in Posen hörte er von der lutherischen Bewegung. Wenn Fritz Reuter sagte, dass er vor der Haft kein Demokrat war, er es – samt vielen mitgefangenen Burschenschaftlern – im Gefängnis geworden ist, so gilt für Friedrich Lasius: Vorher erwecklich, im Gefängnis Lutheraner. Noch als Häftling trat er am 19. Dezember 1834 in die Evangelisch-Lutherische Kirche Preußens über. Später wurde ihm jeder Besuch in Prittisch verboten und Posen als Verbannungsort angewiesen. Klar, dass er trotzdem nach Prittisch ging. Erneute Haft war die Folge. Lasius predigte unverdrossen nach seiner Haft weiter und etliche aus der Erweckungsbewegung fanden den Weg zur lutherischen Kirche. 1836 im April wurde Lasius nach Gumbinnen in Ostpreußen verbannt, seine Obrigkeit gab ihm keinen Pfennig. Weihnachten floh er zu Freunden nach Versin. Spitzel gab es auch dort und so ging der mutige Lutheraner wieder auf die Flucht und so kam es noch öfters. 1837 kam eine Delegation seiner Kirche nach Berlin. Sie sollte den König bitten, die lutherische Kirche zu dulden. Vorher berieten sie sich mit Lasius. Das kam raus und sie kamen rein, in die Stadtvogtei nämlich. Die Delegation ließ man bald wieder laufen, Lasius aber lernte ein neues Gefängnis kennen

und blieb dort etwa 9 Monate. Auch dort Ungeziefer und – im Gegensatz zu Kriminellen – kein ordentliches Verfahren.

Nach seiner Freilassung waltete der unbeugsame Pfarrer weiter seines Amtes in der Illegalität. Und jeder preußische Gendarm war scharf darauf solch einen Pfarrer zu verhaften, denn dafür ließ der Preußen-Staat 50 Taler springen. Das Klicken der Handschellen ließ das Geld in des Gendarmen Kasten klingen.

Am 3. November 1838 machte es bei einem illegalen abendlichen Waldgottesdienst bei Prittisch wieder „klick“ und wieder ging es für 14 Monate hinter Schloss und Riegel.

Der 1. Januar 1840 brachte die Freiheit, der 7. Juni gleichen Jahres brachte dem König den Tod.

Dessen Nachfolger Friedrich Wilhelm IV. ließ die gefangenen lutherischen Pfarrer frei. Er hätte gern noch mehr getan, doch er konnte sich nicht durchsetzen.

Jetzt konnte Lasius in Freiheit wirken und seine Berliner Gemeinde wuchs in 43 Amtsjahren von 200 auf 3.000 Seelen. Der leidgeprüfte Mann hatte dann in diesen Jahren leider auch noch manche Uneinigkeiten in den eigenen Reihen zu erleiden, aber er stand auch das durch.

1848 war das Jahr der bürgerlichen Revolution, ein berechtigtes politisches Unternehmen. Lasius beteiligte sich nicht, er betete in den Gottesdiensten weiter für die Obrigkeit, die ihm so übel mitgespielt hat. Einige „Revolutionäre“, also Trittbrettfahrer, drohten dem Pfarrer, sie würden ihn von der Kanzel runterschießen, wenn er weiter für den König beten würde; klar, dass sich Lasius nicht einschüchtern ließ. Gott hat ihn bewahrt. Der Prediger wurde noch gebraucht.

Die Inoffiziellen Mitarbeiter waren keine Erfindung der DDR-Stasi, Preußen hatte auch welche, und die

verrieten was das Zeug hielt die unbotmäßigen Lutheraner. Einer riet der Landeskirche, sie müsste lutherische Prediger zu den lutherischen Gemeinden schicken und das tat diese auch. Einer kam nach Meseritz und schmeichelte sich ein. Er sei gekommen, um sie hinfort zu bedienen. Da stand Kirchenvorsteher Heinze auf und sagte „Das freut mich, daß Sie auch ein lutherischer Prediger sind. Wo haben Sie denn gegessen?“. Da machte sich der „Lutheraner“ aus dem Staube.

Lasius aber wirkte weiter im Segen und brachte es auf 46 Amtsjahre. Noch 8 Tage vor seinem plötzlichen Herztod leitete er seinen letzten Gottesdienst und am 28. Juni 1884 hat der Herr seinen getreuen Knecht heimgerufen. Die Leichenpredigt wurde über Philipper 3, 7-11 gehalten. Es predigte sein Amtsbruder Johannes Nagel. Die lutherische Sache ging weiter, auch in Berlin. In der Potsdamer Garnisonskirche wurde 1817 die Unionsurkunde in die Tat umgesetzt. Die entsprechenden Agenden wurden ja später auch da gedruckt, wo das preußische Exerzierreglement gedruckt wurde. – Nach dem Wiederaufbau soll in der Garnisonskirche ein Versöhnungszentrum entstehen. Man darf gespannt sein, ob man da solchen Männern wie Friedrich Lasius und der lutherischen Kirche in Preußen auch ein Eckchen einrichten wird. Das wäre jedenfalls ganz im Sinne der Predigt von Dr. Franz-Reinhold Hildebrandt in der Berliner Marienkirche am Alexanderplatz im Jahre 1967 (150 Jahre Unionsurkunde). In dieser stark beachteten Predigt bat der damalige Präsident der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union die preußischen Lutheraner der einstigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Altpreußen für das zugefügte Unrecht im 19. Jahrhundert um Vergebung.

Autor der Reihe „Erinnerung“:
Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß,
Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld

<i>JuWin</i>	JUGENDWERKS- INFORMATIONEN
--------------	---------------------------------------

Neue Arbeitshilfen**Hauptjugendpfarrer verteilt
Materialordner***Berlin, 12.5.2009 [selk]*

Beim Allgemeinen Pfarrkonvent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) überraschte Hauptjugendpfarrer Henning Scharff (Homburg/Efze) die Konventualen mit einem Geschenk: Er hatte für die Gemeinden der SELK Materialordner mit Arbeitshilfen für die Jugendarbeit mitgebracht. Der auf Zuwachs angelegte Ordner mit Entwürfen, Methoden, Tipps und Ideen enthält in seiner Erstausstattung vier CDs.

Diese Arbeitshilfe bietet konkrete Vorschläge an, die speziell für Jugendgruppen der SELK entwickelt bzw. gesichtet und bearbeitet wurden. In loser Folge wird es Ergänzungen geben, die im Internet veröffentlicht (www.selk-jugend.de) oder auch mit der kirchlichen Dienstpост verschickt werden.

Für diese Arbeit hat die Jugendkammer der SELK eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die aus Angelika Müller (Mainz), Kerstin Rehr (Marburg), Pfarrer Henning Scharff (Homburg) und Jan Scheidel (Hamburg) besteht.

**Paradies, Sturm und Gesang
Jugendwerksstand auf dem
DEKT***Bremen, 24.5.2009 [selk]*

Anklänge an das verlorene Paradies wollte der Stand des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Zentrum Jugend des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Bremen (DEKT) vermitteln. Ob mit Spielen aus dem Spielmobil des Jugendwerkes, ein mit vielen Spielen ausgestatteter Wohnwagen, oder unter Palmen am Pool, einem Planschbe-

cken, oder bei frisch geschnittenem Obstsalat – viele Kirchentagsbesucher machten von dem Angebot des Standes Gebrauch und genossen eine schöne Pause. Das ermöglichte auch manche Gespräche mit den zahlreichen Helferinnen und Helfern, die zumeist aus den Jugendkreisen des Kirchenbezirkes Niedersachsen-West der SELK kamen.

Die Mitarbeitenden ließen sich auch von einem recht plötzlich auftretenden Sturm nicht aus der Fassung bringen, entwickelten eine zunehmende Professionalität beim Auf- und Abbau des Standes und können in Zukunft die Messeinheit „Windstärke 7“ besser einordnen.

Zu einer unverhofften und schönen Gelegenheit kam der Jugendchor „Young Voices“ der SELK-Gemeinden in Brunsbrock und Verden. Dieser Chor musizierte unter Begleitung von E-Piano, Posaune, Boomwhackers und Cajon am Jugendwerksstand. Überraschend ergab sich dann noch ein weiterer Auftritt: Als sich in einer Halle bereits rund 1.000 Kirchentagsbesucher eingefunden hatten, um ein Podiumsgespräch zu verfolgen, durften die „Young Voices“ rund 45 Minuten lang Kostproben aus ihrem Repertoire vorstellen.

So resümierte der Verantwortliche, Pfarrer Christian Neddens (Kirchlinteln-Brunsbrock): „Ich freu mich, dass wir da waren und denke, wir hatten auch einen ganz guten Platz im Zentrum Jugend.“

**Höchstens ein Schwimmbad
fehlt****Jugendfestival in Wolfhagen***Balhorn, 9.5.2009 [selk]*

Mit immer größer werdenden Augen besichtigten die Mitglieder des Jugendfestival-Teams ein Gebäude nach dem anderen der Wilhelm-Filchner-Schule in Wolfhagen. Zwei Sporthallen, eine technisch gut ausgerüstete Kulturhalle, zahlreiche Klassen- und Fachräume, einen Raum der Stille, Scater-Bahn u.v.m.

auf dem Schulhof – nur ein schulei- genes Schwimmbad konnte der nette Hausmeister bei der Führung durch die Schule nicht bieten. Die große und sehr gut ausgestattete Schule wird vom 9. Oktober bis zum 12. Oktober der Ort des diesjährigen Jugendfestivals (JuFe) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) sein. Neben Größe und Ausstattung war auch die hervorragende verkehrstechnische Anbindung der nordhessischen Kleinstadt 30 km westlich von Kassel ein wichtiges Auswahlkriterium.

Das Vorbereitungs-Team, das im nahe gelegenen Balhorn tagte, rechnet mit etwa 350 Jugendlichen, die sich nach Wolfhagen aufmachen, um unter dem Thema „ACTIVE. Gott belebt“ das größte SELK-Jugendtreffen des Jahres zu genießen. In vielfältigen Workshops, „aufm Sportplatz“, in bunten Andachten und im Gottesdienst werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des JuFe erleben, dass der dreieinige Gott uns Menschen täglich mit Leben füllt.

Das JuFe wird veranstaltet vom Jugendwerk der SELK. Eine Arbeitsgruppe des Jugendwerkes bereitet das Festival organisatorisch und inhaltlich vor. Diese Arbeitsgruppe besteht aus Melanie und Michael Hager (Hermannsburg), Johannes Heicke (Oberursel), Oliver Knefel (Hüllhorst), Johanna Krieser (Fürstenwalde), Patric Matzke (Wesel), Sibylle Müller (Cottbus), Kerstin Rehr (Marburg), Pfarrer Henning Scharff (Homburg/Efze), Pfarrer Hinrich Schorling (Witten), Ferdinand Storm (Hamburg) und Daniel Zühlke (Witten).

**Videobeweis beim Finale
im Tauziehen
Arpke gewinnt 32. SELK-
Olympiade***Wrestedt, 17.5.2009 [selk]*

Der Jugendkreis der Apostelgemeinde Lehrte-Arpke hat die 32. SELK-Olympiade gewonnen und

richtet damit im kommenden Jahr diese Spiel- und Sportveranstaltung für Jugendkreise im Sprengel Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) aus. Bei den Spielen, die von der Christusgemeinde Nettelkamp in Wrestedt ausgerichtet wurden, belegte die Mannschaft der beiden SELK-Gemeinden in Hannover den zweiten Platz, gefolgt von einem aus Jugendlichen der Gemeinden Bad Schwartau, Rabber und Uelzen zusammengestellten Team. Die obligatorisch dem Letztplatzierten überreichte rote Laterne ging an die „WeLoje“-Mannschaft („We love Jesus“), in dem Jugendliche aus Lachendorf, Berlin und Hamburg angetreten waren.

Von Schrubberhockey über ein „Spinnennetz“, bei dem Spielerinnen und Spieler einer Mannschaft durch verschieden große Felder eines in einem Fußballtor gespannten Netzes steigen oder befördert werden mussten, bis hin zum Spiel mit Holzbausteinen, bei dem zwei Teammitglieder mit verbundenen Augen und aus ihrer Mannschaft mit Hinweisen angeleitet, einen möglichst hohen Turm erbauen mussten, reichten die Spiele. Neben weiteren Spielen fehlte auch die obligatorische Wasserrutschpartie nicht, bei der diesmal über einen mit Schmierseife präparierten Parcours die Bestandteile eines zusammenzusetzenden Bibelwortes ins Ziel zu holen waren.

Den Joker-Wettbewerb, bei dem jede Mannschaft im Vorfeld einen kreativen Beitrag zum Motto der Olympiade zu erstellen hatte, gewannen punktgleich die Mannschaft aus Farven und ein aus verschiedenen SELK-Gemeinden Nordrhein-Westfalens („NRW. Die Ausländer“) zusammengestelltes Team. Die Joker können von den jeweiligen Mannschaften bei einem der Spiele eingesetzt werden und verdoppeln die bei diesem Spiel erzielte Punktzahl.

Die Spiele standen unter dem Motto „Simson - eine haarige Sache“: Auf die biblische Gestalt des Simson aus dem Alten Testament nahmen die einzelnen Wettbewerbe Bezug, wozu vor der jeweiligen Spielanleitung ein zugeordneter Bibelabschnitt gelesen wurde. Auch die Andachten standen im Zeichen des Simson, dem - gespielt von Sören Schulz (Nettelkamp) - in der Morgenandacht ein - von Markus Behn (Wrestedt) dargestellter - Mensch der Gegenwart begegnete. In der Abschlussandacht trat - von Lotta Schulz (Nettelkamp) gespielt - der Engel auf, der nach der biblischen Überlieferung der Mutter des Simson die Geburt ihres Sohnes ankündigte. Beide Andachten waren echte Highlights der Veranstaltung und zogen die Jugendlichen in ihren Bann. Begleitet von einer Band erklangen viele neuere Lieder, darunter auch der „Simson-Song“: eine von Andreas Eisen, dem Pfarrer der gastgebenden Gemeinde, um drei zum Simson-Thema gedichtete Strophen ergänzte Variante eines bekannten Jugendlieses.

Die gastgebende Christusgemeinde Nettelkamp, deren Jugendkreis 2007 die 31. SELK-Olympiade gewonnen hatte - 2008 fand wegen der gesamtkirchlichen Jugend-Spiel- und Sportveranstaltung „SELKiade“ keine SELK-Olympiade statt -, konnte zu den Spielen knapp 250 Jugendliche in 16 Mannschaften begrüßen. Bei idealem Wetter und dank einer hervorragenden Organisation, bei der ein Rädchen ins andere griff, wurde die 32. SELK-Olympiade zu einer rundum gelungenen Veranstaltung: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer absolvierten die Spiele mit sichtlicher und lautstarker Freude und überaus engagiert - im Finale des Tauziehen musste sogar ein Videobeweis herangezogen werden, um die Entscheidung des Schiedsrichters zu überprüfen. Die Rahmenbedingungen waren für Begegnungen und Gespräche optimal. Dankbare, fröhliche und zufriedene Reaktionen waren das positive Echo der Gäste.

Freiwilligendienste sind mehr wert!

Aktion der Evangelischen Jugend für bedarfsgerechte Förderung

Homburg/Etze, 26.5.2009 [selk]

Die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej) – zu deren Mitgliedern auch das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gehört –, die evangelische Freiwilligendienste gGmbH und der Christliche Verein Junger Menschen (CVJM) fordern mit einer gemeinsamen Postkartenaktion von der Bundesregierung und dem Bundestag endlich ein jugendpolitisches Zeichen zu setzen und mischen sich deshalb bundesweit aktiv in den Bundestagswahlkampf ein. Die eigens dafür gestalteten Postkarten-Motive nehmen Herausforderungen wie das Platzangebot, die Qualitätsstandards und die Öffnung der Angebote in den Blick. Nur mit einer stärkeren öffentlichen Förderung könnten hier deutliche Verbesserungen erzielt werden. Mit den Postkarten können sich junge Menschen an verantwortliche Politikerinnen und Politiker im Deutschen Bundestag wenden und so ihren Forderungen Ausdruck verleihen.

Viele junge Menschen wollen sich auch im Rahmen von Freiwilligendiensten engagieren. Allein im evangelischen Bereich werden über 6.000 Plätze im Freiwilligen Sozialen Jahr im Inland angeboten. Die Kosten für diese Plätze tragen die Einsatzstellen und die Träger, welche die Begleitung und Vermittlung sicherstellen. Nur für 64 Prozent dieser Plätze gibt es eine staatliche Förderung von 72 Euro je Platz und Monat. „Dieser Betrag deckt nur einen geringen Teil der Kosten, dennoch haben wir in den letzten Jahren die Platzzahl verdoppelt ohne Verlust von Qualität. Jetzt muss die Politik ihre Verantwortung wahrnehmen: ein weiterer qualitativer und quantitativer Ausbau der

Freiwilligendienste ist nur mit einer deutlichen Erhöhung der öffentlichen Förderung machbar", so Martin Schulze, Bundestutor der evangelischen Freiwilligendienste gGmbH.

Dr. Wolfgang Neuser, Generalsekretär des CVJM-Gesamtverbandes in Deutschland, sieht ein großes Interesse der Kinder- und Jugendarbeit an Freiwilligendiensten: „Viele unserer örtlichen CVJM und Jugendwerke sowie einige Kirchengemeinden möchten gerne jungen Menschen interessante Einsatzfelder in der Kinder-, Jugend- und Gemeindearbeit anbieten. Die begrenzten Finanzen für eine angemessene pädagogische Begleitung führen allerdings dazu, dass den Verantwortlichen der Mut schwindet, Eigenmittel aufzubringen, um ein ganzes Jahr durchzuhalten. Wir fordern daher eine bedarfsgerechte Förderung, die hilft, Jugendlichen diese spannenden Erfahrungen zu ermöglichen.“

Mike Corsa, Generalsekretär der aej, appelliert an die zuständigen Politikerinnen und Politiker aller Parteien, das Engagement und die Interessen junger Menschen stärker zu unterstützen: „Jeder junge Mensch, der einen Freiwilligendienst leisten möchte, sollte ein entsprechendes Angebot erhalten!“ Mit einer bedarfsgerechten Erhöhung der Platzzahl wäre viel erreicht. „Aber junge Freiwillige dürfen nicht als billige Arbeitskräfte eingesetzt werden!“, mahnt Mike Corsa: „Wir brauchen Freiwilligendienste, die mit überzeugenden Bildungsangeboten begleitet werden. Die Bereiche, die den Interessen junger Menschen besonders nahe stehen, müssen vorrangig gefördert werden. So können die Interessen junger Menschen und der Gesellschaft in Einklang gebracht werden.“

Auch Pfarrer Henning Scharff, Hauptjugendpfarrer der SELK, unterstützt die Postkartenaktion: „Es ist an der Zeit, ein deutliches Zeichen zu setzen. Die evangelischen

Träger gehören zu den zahlenmäßig bedeutendsten Anbietern von Freiwilligendiensten. Kirchliche Arbeitsfelder bieten zahlreiche Möglichkeiten für den Dienst am anderen. Zugleich gehört auch die Bildungsverantwortung gegenüber jungen Menschen zum kirchlichen Selbstverständnis. Wir bieten darum ein Freiwilliges Soziales Jahr in der SELK gerne und gut an. Allerdings wird die Finanzierung durch schrumpfende Zuschüsse immer schwieriger.“

AUS DEM WELTLUTHERTUM

USA: LCMS konzentriert sich auf drei wichtige Ziele

St. Louis, 5.5.2009 [reporter]

Auf drei wichtige Ziele sollen sich die Ausschüsse und Organisationen der Lutherischen Kirche – Missouri-Synode (LCMS), der zweitgrößten lutherischen Kirche in den USA, in den 15 Monaten vor der landesweiten Synode 2010 konzentrieren: Belebung bestehender Gemeinden, Gründung neuer Missionsgemeinden und den verbesserten Einsatz von Personal und Finanzmitteln. Diese Ziele formulierte das „Senior Leadership Forum“, zu dem Kirchenleitung, Geschäftsführer und Vorsitzende der Ausschüsse, Kommissionen und Unterorganisationen der LCMS am 14./15. April zusammengekommen waren.

321 Gemeinden wurden in den vergangenen sechs Jahren neu gegründet. 157 Gemeinden haben sich verpflichtet, je zwei bis vier Gründungen von Tochtergemeinden vorzunehmen. Die dabei gemachten Erfahrungen gilt es auszuwerten und auch anderen nutzbar zu machen. Die Neubelebung von Gemeinden wird durch ein neu gegründetes Gemeinde-Netzwerk gefördert, an dem 265 Gemeinden und 24 Bezirke teilnehmen. 16 Gemeindeberater und 54 Gemeinetrainer konnten

ausgebildet werden, und weitere 156 Berater sind in der Ausbildung. Pläne zur Verbesserung des Einsatzes von Personal und Finanzmitteln sind in Arbeit.

Das „Senior Leadership Forum“ bringe die besten Köpfe und das Know-How von Unternehmen, Gesamtkirche und Kirchlichen Organisationen zusammen, so Pfarrer Jon Braunersreuther, der persönliche Referent von LCMS-Präses Gerald B. Kieschnick. Als Beispiel nannte er den Gemeindegründungsausschuss, in dem Fachleute für Mission, Gottesdienst, Finanzen, Pfarrerfortbildung und Fundraising zusammenarbeiteten.

Belarus: Wladimir Meyerson ordiniert

Bobrusjk, 26.4.2009 [selk]

Als erster der Diakone der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Belarus (SELK-RB), mit der die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) in zwischenkirchlichen Beziehungen steht, wurde am 26. April in Bobrusjk Präses Wladimir Meyerson durch Bischof Mindaugas Sabutis von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Litauen zum Pfarrer ordiniert. Es assistierten der Klittener SELK-Pfarrer Hans-Georg Walesch und aus der SELK-RB Diakon Sergej Heil aus Lida.

Brasilien: IELB-Konvent zur lutherischen Identität

Balneário Camboriú, 24.4.2009 [ielb]

Die Vergewisserung der lutherischen Identität war das große Thema des Allgemeinen Pfarrkonvents der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Brasilien (IELB), zu dem vom 18. bis 21. April etwa 530 Pfarrer in Balneário Camboriú / SC zusammengekommen waren. Neben Pfarrern der IELB hielt Pfarrer Jacob Preus von der Lutherischen Kirche –

Missouri-Synode einen der Hauptvorträge.

Pfarrer Pablo Moisés Nerbas, Präses der IELB, betonte die notwendigen gemeinsamen Bemühungen um die Einheit der Kirche: Wenn jeder Pfarrer allein auf die Suche nach Wahrheit ginge, würde die Kirche daran zerbrechen.

Seiner Predigt im Schlussgottesdienst in Balneário Camboriú legte Nerbas Worte aus Römer 16, 6 zu Grunde: „Einmütig und mit einem Munde loben wir Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus.“

Niederlande: Halbe Million für Pflege lutherischer Tradition

Utrecht, 1.4.2009 [pkn/selk]

Die Generalsynode der Protestantischen Kirche Niederlande (PKN) soll eine halbe Million Euro pro Jahr für Gemeinden zur Verfügung stellen, die ihre lutherische Tradition erhalten wollen, heißt es in einem Bericht unter dem Titel „Die Hand an den Pflug“ den der PKN-Ausschuss „Arbeit im Weinberg“ der Synode vorlegt. Der Bericht enthält neun Vorschläge für notwendige Veränderungen. Dabei geht es darum, jeder Gemeinde gute und finanzierbare pastorale Versorgung zu bieten. Durch Erhöhung des Solidaritätsbeitrags auf zehn Euro pro aktives Gemeindeglied sollen sieben Millionen Euro zur Unterstützung von Gemeinden zur Verfügung gestellt werden, eine halbe Million davon für Gemeinden, die aktiv ihre lutherische Herkunft pflegen.

Lutherische Gemeinden sahen sich nach dem Aufgehen der 12.000 Glieder starken Lutherischen Kirche im Königreich der Niederlande in der PKN im Jahr 2004 durch die Übernahme der finanziellen Regelungen der PKN in ihrer Existenz bedroht. Der nun vorliegende Vorschlag könnte den Fortbestand der lutherischen Synode in der PKN bis auf weiteres sichern helfen.

Schaumburg/Braunschweig: Nein zu Evangelische Kirche in Niedersachsen

Stadthagen/Goslar, 15.5.2009 [selk]

Bei drei Enthaltungen sprach sich die Synode der Schaumburg-lippischen Landeskirche auf ihrer Frühjahrstagung in Stadthagen gegen eine Fusion der evangelischen Kirchen in Niedersachsen aus. Einen Weg zum Zusammenschluss bereits jetzt zu bestreiten, sei verfrüht und „kontraproduktiv“, stellten die Synodalen in einem Votum fest. Dagegen sei es wichtig, über eine Vertiefung der bisherigen Zusammenarbeit auf der Ebene der Konföderation niedersächsischer Kirchen nachzudenken. Zudem lägen derzeit auch keine „belastbaren“ Daten vor, nach denen eine Alternative zur Konföderation notwendig wäre, um den kirchlichen Auftrag zu erfüllen.

Der Braunschweiger Bischof Friedrich Weber hatte während der Konföderationssynode im März die Diskussion zur Fusion angestoßen. Die Synode der Landeskirche Hannovers hatte sich daraufhin auf ihrer Tagung am 8. Mai für eine Fusion ausgesprochen.

Auch die braunschweigische Landeskirche hat die Pläne zur Bildung einer evangelischen Kirche in Niedersachsen zurückgewiesen. Einen Zeitplan und ein Konzept dafür zu erarbeiten, sei derzeit nicht angebracht, heißt es in einem Votum, das die Landessynode am 15. Mai in Goslar nach einer lebhaften Debatte bei einer Gegenstimme beschloss. Ein Reформаusschuss der Konföderationssynode solle lediglich das Ziel verfolgen, die Kooperationsfelder der evangelischen Kirchen in Niedersachsen nachhaltig auf Grund belastbarer Daten zu erheben und für eine zukünftige gemeinsame Arbeit klare und vernünftige Strukturen zu entwickeln, ohne die Selbstständigkeit der einzelnen Landeskirche in Niedersachsen von vornherein in Frage zu stellen. Die

Mitglieder des Kirchenparlaments sprachen sich zugleich für eine engere Zusammenarbeit der fünf evangelischen Kirchen in Niedersachsen aus.

Zur Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen gehören die Landeskirchen von Braunschweig, Hannover, Oldenburg und die Evangelisch-reformierte Kirche. Sie ist das kirchliche Gegenüber des Landes Niedersachsen und vertritt die gemeinsamen Anliegen der evangelischen Kirchen gegenüber dem Land.

VELKD veröffentlicht Stellungnahmen zu Communio Sanctorum Dokumentation zur Studie der Zweiten Bilateralen Arbeitsgruppe erschienen

Hannover, 18.5.2009 [velkd]

Rechtzeitig zum Beginn der Dritten Bilateralen Arbeitsgruppe der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) am 25. Mai ist jetzt die Dokumentation zum Diskussionspapier der vorherigen Arbeitsgruppe erschienen:

Unter dem Titel „Communio Sanctorum – Evangelische Stellungnahmen zur Studie der Zweiten Bilateralen Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der VELKD“ hat die VELKD eine Dokumentation zum Arbeitspapier „Sanctorum Communio“ veröffentlicht.

Schon 1976 wurde eine erste gemeinsame Arbeitsgruppe von der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der VELKD eingesetzt. Diese verstand sich als regionale Entsprechung zum internationalen Dialog zwischen römisch-katholischer Kirche und Lutherischem Weltbund. Im Jahre 1984 veröffentlichte die Kommission das

Studiendokument „Kirchengemeinschaft in Wort und Sakrament“. Im Jahre 1987 nahm dann die Zweite Bilaterale Arbeitsgruppe ihre Arbeit auf. Im Jahre 2000 wurden die Ergebnisse zu „Communio Sanctorum – Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen“ vorgestellt. Mit der damaligen Veröffentlichung erging die Bitte, dass ein breiter Diskussionsprozess stattfinden möge, an dem sich viele kirchliche Gremien, theologische Fakultäten und Einzelpersonen beteiligen. Die nun erschienene Dokumentation umfasst die eingegangenen offiziellen Reaktionen aus dem evangelischen Raum. Mit der Vorlage dieser Publikation schließt die Kirchenleitung den evangelischen Rezeptionsprozess zu „Communio Sanctorum“ ab.

In seinem Geleitwort schreibt der Leitende Bischof der VELKD, der Beginn dieser neuen Runde des Lehrgesprächs zwischen Lutheranern und Katholiken in Deutschland sei „ein deutlicher Beleg für die seit über dreißig Jahren gewachsenen ökumenischen Beziehungen und ein Signal für den Willen, dass wir auch in komplexer gewordenen ökumenischen Zeiten weiter miteinander theologische Differenzen überwinden wollen.“

Braunschweig: Welches Konzept haben Gemeinden? Braunschweigische Landessynode setzt breit angelegten Diskussionsprozess in Gang

Goslar, 15.5.2009 [lk-bs]

Die braunschweigische Landessynode hat einen Diskussionsprozess zur Konzeption von Kirchengemeinden in Gang gesetzt. Bei ihrer jüngsten Tagung in Goslar nahm sie die Ausarbeitung einer Arbeitsgruppe entgegen, die nun auch den Kirchengemeinden und Propsteien zur Beratung übersandt wird. Sie sollen bis Ende 2009 darauf reagieren, so dass die Ergebnisse der Landessynode zu ihrer Frühjahrstagung 2010 vorliegen.

In dem Papier werden theologische Aussagen zum Verständnis von Kirchengemeinden, der Bedeutung von Kirche sowie zum Haupt- und Ehrenamt gemacht. Pfarrer Harald Welge (Braunschweig-Timmerlah) stellte die Ausarbeitung vor. Er nannte unter anderem Kriterien für die Selbstständigkeit einer Gemeinde: regelmäßiger Gottesdienst mindestens alle zwei Wochen, die rechtmäßige Wahl, Konstituierung und Arbeit eines Kirchenvorstands sowie die Erfüllung der finanziellen Anforderungen, die sich für die Gemeinde und ihre Arbeit ergeben.

Werde eines dieser Kriterien nicht erfüllt, müsse die Eigenständigkeit der Gemeinde geprüft werden, so Welge. Werde mehr als ein Kriterium nicht erfüllt, habe die Gemeinde keine Organisationskraft zur Selbstständigkeit mehr und werde mit einer anderen Gemeinde fusioniert. Ob diese und andere Regelungen umgesetzt werden, soll die Diskussion in den nächsten Monaten zeigen.

AUS DER EVANGELISCHEN WELT

Millionen Deutsche beten Stiftung Christliche Medien: Markt für christliche Verlage nicht gesättigt

Holzgerlingen, 27.4.2009 [idea/selk]

Rund 30 Millionen Deutsche beten zumindest einmal im Monat. Das ergab eine repräsentative Online-Studie, die das Marktforschungsinstitut Innofact für die in Holzgerlingen bei Stuttgart ansässige Stiftung Christliche Medien (SCM) durchgeführt hat. Sie gehört zu den größten christlichen Verlagsgesellschaften Deutschlands. Nach Angaben von Geschäftsführer Frieder Trommer produzieren die fünf beteiligten Verlage SCM Hänssler, SCM R. Brockhaus, SCM Collection, SCM ERF-Verlag und SCM Bundes-Verlag „Medien für Christen und

solche, die es werden wollen“. Ihnen solle mit Literatur, Tonträgern, Filmen und Internetangeboten geholfen werden, den christlichen Glauben zu verstehen und weiterzugeben. Der Untersuchung zufolge engagieren sich in Deutschland etwa 9,7 Millionen Personen in Kirchengemeinden und Gemeinschaften. Weitere 12,3 Millionen Menschen seien „praktizierende Christen“, die an Festtagen und bei besonderen Anlässen zur Kirche gehen. Darüber hinaus gebe es etwa 23,8 Millionen Kirchenmitglieder, die sich zwar nur selten an Veranstaltungen beteiligten, bei denen man aber eine Offenheit für christliche Anliegen voraussetzen könne. Somit sei der Markt für christliche Verlage noch längst nicht gesättigt, sagte Trommer bei der 90-Jahr-Feier des Hänssler-Verlags am 25. April in Holzgerlingen. Trotz der Wirtschaftskrise rechne er mit einer Umsatzsteigerung. Im vergangenen Jahr habe die Stiftung mit rund 230 Mitarbeitern etwa 25 Millionen Euro umgesetzt.

Einen Rückblick auf die 90-jährige Verlagsgeschichte hielt Friedrich Hänssler (82). Zahlreiche heute bekannte Musiker und Autoren seien am Anfang ihrer Karriere gefördert worden, beispielsweise der freikirchliche Theologe und Liederdichter Peter Strauch, der Sänger Manfred Siebold, der Dirigent und Bach-Interpret Helmuth Rilling, der Bestsellerautor Peter Hahne und der Theologieprofessor Hans-Joachim Eckstein. Kontakte zum Berater des früheren US-amerikanischen Präsidenten Richard Nixon, Charles Colson, hätten zur parlamentarischen Gebetsfrühstücksbewegung in Deutschland geführt, an der sich inzwischen Abgeordnete im Bundestag und in sechs Landtagen beteiligten. Es habe aber auch negative Erfahrungen gegeben. Wegen seiner positiven Haltung zum jüdischen Volk, die sich seit 1919 nie geändert habe, habe der Verlag Drohbriefe von Nazis erhalten. Aufklärungsbücher über antichristliche Weltanschau-

ungen hätten zu Verfluchungen durch Satanisten und Sektierer geführt.

US-Amerikaner wechseln oft ihre Kirche

44 Prozent sind mindestens einmal übergetreten

Washington, 28.4.2009 [idea/selk]

US-Amerikaner wechseln ihre Religions- und Kirchenzugehörigkeit oft und meist in jungen Jahren. Fast die Hälfte aller Erwachsenen (44 Prozent) ist mindestens einmal von einer Religion oder Kirche in eine andere übergetreten, vornehmlich vor dem 24. Lebensjahr. Das geht aus einer Untersuchung hervor, die das Forschungsinstitut Pew (Washington) am 27. April veröffentlicht hat. Die Gründe für die Übertritte sind vielfältig, haben aber in den seltensten Fällen mit Kirchenskandalen zu tun, etwa Kindesmissbrauch durch katholische Priester. Vielmehr führen oft veränderte Lebensumstände wie ein Wohnortwechsel oder eine Heirat dazu, die Kirche oder Religion der Kindertage zu verlassen. Ein Wechsel vollzieht sich nicht nur zwischen Religionen (etwa Christentum und Judentum) oder Konfessionen (Katholizismus und Protestantismus), sondern auch von religiöser Bindung zur Konfessionslosigkeit und umgekehrt.

Nach Angaben des Instituts ist der Sektor der religiös und kirchlich Ungebundenen in den vergangenen Jahren am stärksten gewachsen. 16 Prozent aller Erwachsenen bezeichnen sich als konfessionslos, aber nur sieben Prozent wuchsen in solchen Familien auf. Als Grund für ihren Wechsel geben etwa zwei Drittel der jetzt ungebundenen früheren Katholiken und die Hälfte der entsprechenden ehemaligen Protestanten an, dass sie nicht mehr mit den Lehren der Kirchen übereinstimmen, mit der sie aufgewachsen sind. Etwa 40 Prozent sagen, sie glauben nicht mehr an Gott. Viele Ungebundene halten religiöse Men-

schen für heuchlerisch oder gesetzlich; ihre führenden Repräsentanten seien zu sehr an Geld und Macht interessiert.

Der Katholizismus hat der Studie zufolge die stärksten Verluste durch Religionswechsel erleiden müssen. Zwei Drittel der Ex-Katholiken, die konfessionslos geworden sind, können nach eigenen Angaben nicht mehr an die Kirchenlehre glauben. Das gilt auch etwa für die Hälfte jener Katholiken, die zum Protestantismus wechseln. Weniger als 30 Prozent führen die Missbrauchsskandale als Grund an.

Menschen, die von einer protestantischen Kirche zu einer anderen wechseln, geben dafür meist Veränderungen in der Lebensführung an. Fast 40 Prozent nennen einen Umzug als Ursache und fast ebenso viele eine Heirat. Etwa 15 Prozent der Amerikaner, die in protestantischen Familien aufgewachsen sind, gehören inzwischen zu einer anderen evangelischen Kirche. Die Studie geht auf eine umfassende Befragung von rund 35.000 Erwachsenen in den Jahren 2007 und 2008 zurück.

• ANGEMERKT

Amerika begreifen

Ein allseits zu beobachtender – und auch im eigenen Herzen fühlbarer – schwindender Antiamerikanismus, ausgelöst durch die Obamane, stärkt die Bereitschaft, sich um ein neues Verständnis Amerikas und eben auch seiner religiösen Äußerungen zu bemühen.

Barack Obama, das muss angemerkt werden, schildert selbst seine Suche nach seiner Identität in diesem durch weiße protestantische Angelsachsen geprägten Land, in dem er heranwächst. Sein Buch „Ein amerikanischer Traum. Die Geschichte meiner Familie“ besticht durch die offenerherzige Darstellung der Selbst-

wahrnehmung. Wir begleiten jemanden, der uns teilgibt an seinem Ringen um die Rassenfrage, und sehen diesen zu einer Persönlichkeit reifen, die den gesellschaftlichen Problemen mit ausgewogenem Urteil begegnet.

Die Meldungen über die kirchlichen und gesellschaftlichen Zustände in den USA, die uns über idea erreichen, lassen uns immer von neuem fragen, wo denn dieses Land zu verorten sei, ob Himmel oder Hölle. Man traut bei dem, was man liest, oft seinen Augen nicht. Ebenso wenig traut man sich Aussagen zu über die Zuverlässigkeit der angeführten Quellen oder erwähnten Untersuchungen.

Die Sachen, um die es geht, von religiöser Bindung über gesellschaftliches Engagement oder Hervorbringungen extremer Individualität, fesseln uns dennoch, weil sie uns den Menschen in seiner Widersprüchlichkeit zeigen, ausgestattet mit unbändiger Kraft zu Gutem und Bösen.

Nur möchten wir gern begreifen, was die einzelnen Bewegungen und Persönlichkeiten ausmacht, was sie bewegt, und wie sie im Gesamt der US-amerikanischen Verhältnisse eingeordnet werden können.

Gott regiert Amerika

Unerwartete Hilfe dazu bietet jetzt das Sachbuch „Gott regiert Amerika“ des Journalisten Matthias Rüb. Rüb ist Korrespondent der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Das hat ihn nicht davon abgehalten, unterhaltsam, fesselnd, zugleich aber verständlich und lehrreich im besten Sinne zu schreiben.

Dass Rüb für sein Thema gut vorbereitet ist, mag man aus seinem Lebenslauf zu Recht schließen. Der Sohn eines Pfarrers aus Süddeutschland hat sich in seinem Studium selbst auch u. a. der Theologie gewidmet. Der berufliche Weg führte den Journalisten zunächst

nach Osteuropa. Auf dem amerikanischen Kontinent ist er seit 2002 von Washington aus für die Vereinigten Staaten, Kanada, Mexiko und die Karibik zuständig.

Soviel Frömmigkeit traut sich der Westen sonst gar nicht zu

Matthias Rüb hat sich vorgenommen, ein Amerika zu präsentieren, das neben vielem anderen „das bei weitem religiöseste Land unter den entwickelten Demokratien“ ist, „und das religiös vielfältigste und dezentralisierteste dazu“. Es gelingt ihm, uns von Zerrbildern der Religion Amerikas abzuziehen und unsern Blick hinzuführen auf „das vitale und bunte religiöse Leben der USA“.

Es geht um einzelne prägende Personen und ihr Werk, die von ihnen begründeten Organisationen samt deren Geschichte, nicht jedoch um Einblicke in das kulturelle, liturgische Leben einzelner Religionen und Strömungen. Rüb bietet keine Analyse der Gottesdienst- oder Gemeindeformen. Die politische Relevanz der Gruppierungen wird deutlich, nicht ihre spirituelle Ausstrahlungskraft vermittelt.

Zahlen spielen eine Rolle, aber nicht diejenige, welche sie bekommen, wenn die deutsche evangelikale Publizistik sie in die Hände genommen hat, und wieder eine Statistik, eine Untersuchung oder Befragung diesen oder jeden Trend beweisen soll. Zahlen machen bei Rüb Größenordnungen und Entwicklungen deutlich, die unseren auf Rückgang oder Kleinstverhältnisse ausgerichteten kirchlichen Augen sonst zu entgehen drohen.

Wer von uns nimmt schon die USA als ein stark katholisch geprägtes Land wahr? „Als die 13 britischen Kolonien 1776 ihre Unabhängigkeit von der englischen Krone erklärten“, schreibt Rüb, „waren weniger als ein Prozent ihrer Einwohner Katholiken. Heute sind die USA nach Brasilien und Mexiko das Land

mit den meisten Katholiken – in absoluten Zahlen rund siebzig Millionen. Damit ist fast jeder vierte Amerikaner Katholik.“

Die drei Weltreligionen und eine, die in den USA entstand

In Berichten und Reportagen führt uns Rüb zunächst an die Frömmigkeit der Evangelikalen heran. Er tut dies anhand ihrer leitenden Persönlichkeiten: Billy Graham, Jerry Falwell, Paul und Jan Crouch sowie Rick Warren.

Mit der reformierten „Trinity United Church of Christ“ in Chicago, welcher Barack Obama lange Zeit angehörte, greift Rüb auch einmal eine derjenigen Kirchen heraus, die noch vor zwanzig Jahren im Hauptstrom amerikanischer Frömmigkeit lagen, jetzt aber unter von Einflusrückgang und Mitgliederschwund leiden, wie etwa „Presbyterianer, Methodisten und Lutheraner“. Katholiken, Muslime wie Juden werden je mit einem Übersichts- und einem Spezialartikel gewürdigt. Auf diese Weise nimmt der Autor sozusagen jeweils die „zwei Seiten einer Medaille“ in den Blick und bietet damit dem Leser ein vertieftes Verständnis der Dynamik der besprochen Glaubensrichtungen. Den längsten Einzelbeitrag widmet Rüb „der vielleicht amerikanischsten aller amerikanischen Religionen“, den Mormonen.

Man liest es gern, wie sich der Reporter seinen Personen nähert. Er erzeugt und hält Spannung. Er bewahrt den Respekt für die Gestalten, die sein Buch bevölkern. Weder will er demaskieren oder zum Widerstand aufrufen, noch wühlt er in Skandalen, aber er beschönigt auch nicht; denn er zeigt Richtungen, Bestrebungen und Ziele mit klaren Zitaten auf. Dass er die Ruhe behält und die Wege nachzeichnet, macht, dass man sich ihm gern anvertraut. Wo ihm die Erscheinungen allzu kraus und aufgeheizt erscheinen, nimmt er's mit Humor. Aber auch

mit Ironie und darin enthaltener dezenter Kritik, wo ihm die Darbietungsweise das einem Europäer zumutbare Maß weit zu überschreiten scheint.

Das ursprünglich beim Zsolnay Verlag als gebundenes Buch erschienene Werk wird mit großer finanzieller Unterstützung des Bundes von der Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn (bpb) abgegeben. Seine Veröffentlichung selbst, das wichtige Thema und sein gelungener Inhalt sowie diese starke staatliche Förderung können doch nur Anlass sein für jedes Unternehmen, jede Firma oder Großorganisation, ihren Mitarbeitern das Buch zukommen zu lassen.

Verfasser: Pfarrer Alberto Kaas,
Brandenburger Str. 1, 29646 Bispingen-Hörpel

Freikirchen: Stärker in Gesellschaft einbringen VEF-Mitgliederversammlung: Gemeinsamkeiten bündeln und Profil schärfen

Frankfurt am Main/Leipzig, 1.5.2009
[idea/selk]

Die evangelischen Freikirchen wollen sich in Zukunft stärker in der Gesellschaft engagieren. Das hat die Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) zum Abschluss ihrer Mitgliederversammlung am 29. April in Leipzig erklärt. Die VEF selbst möchte bewusster und deutlicher zu gesellschaftlichen Themen Stellung beziehen und in der Öffentlichkeit präsent sein. „Wir sind den anderen Kirchen – den evangelischen Landeskirchen und der katholischen Kirche – ein verlässlicher ökumenischer Partner“, erklärte die VEF-Vorsitzende und Bischöfin der Evangelisch-methodistischen Kirche, Rosemarie Wenner (Frankfurt am Main). „Durch unsere Struktur und unser Selbstverständnis als Freikirchen sind wir nah dran am Menschen. Das müssen wir für unser gesellschaftliches Engagement

fruchtbar machen.“ Frau Wenner rief die Mitglieds- und Gastkirchen der VEF auf, Gemeinsamkeiten stärker zu bündeln und damit das Profil der Vereinigung Evangelischer Freikirchen zu schärfen. Im Gespräch mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) wolle die VEF dafür sensibilisieren, dass die Freikirchen ebenso wie die evangelischen Landeskirchen evangelische Kirchen sind und „die evangelische(n) Stimme(n) in unserem Land zu Gehör bringen“, erklärte Wenner. Um auch innerhalb der VEF die Diskussion über evangelisches Profil weiterzuführen, beschloss die Mitgliederversammlung, dass sich alle Mitglieds- und Gastkirchen mit der „Leuenberger Konkordie“ befassen sollen. Bei der nächsten Mitgliederversammlung soll die Diskussion über diese grundlegende Vereinbarung der evangelischen Kirchen von 1973 Schwerpunktthema sein.

Der Beauftragte der VEF am Sitz der Bundesregierung in Berlin, Peter Jörgensen, appellierte an die Mitglieder, sich stärker der eigenen Kraft bewusst zu sein: „Wir müssen nicht schweigen. Wir dürfen in die Gesellschaft hineinsagen, was uns bewegt und was wir denken.“ Gerade in der Politik erlebe er es oft, dass genau das von den Freikirchen gewünscht und erwartet werde. Jörgensen rief dazu auf, sich weniger in Abgrenzung zu anderen zu definieren, sondern sich aktiv an gesellschaftspolitischen Diskussionen zu beteiligen.

Die VEF vereint Freikirchen und Gemeindebünde in Deutschland. Ihr gehören derzeit neun Mitglieder und fünf Gastmitglieder an. Die VEF wurde 1926 gegründet und sieht ihr Ziel darin, gemeinsame Aufgaben zu fördern, zwischenkirchliche Beziehungen zu vertiefen und gemeinsam freikirchliche Belange nach außen zu vertreten. Die Mitglieder und Gastmitglieder treffen sich zwei Mal im Jahr zu einer Mitgliederversammlung. Die nächste wird Ende November in Friedensau (nahe Magdeburg) stattfinden.

VEF: Bibelorientierte Christen nicht Evangelikale nennen

Erster Medienempfang der evangelischen Freikirchen in Mitteldeutschland

Leipzig, 29.4.2009 [idea/selk]

Die Sammelbezeichnung Evangelikale für an der Bibel orientierte Christen sollte überdacht werden. Das hat die Präsidentin der Vereinigung evangelischer Freikirchen (VEF), die evangelisch-methodistische Bischöfin Rosemarie Wenner (Frankfurt am Main), beim Medienempfang der evangelischen Freikirchen am 28. April in Leipzig angeregt. Wie sie sagte, bezeichneten sich einige Mitglieder der VEF selbst nicht als evangelikal. Zwar unterschreiben alle, dass es auf das persönliche Verhältnis eines Menschen zu Jesus Christus ankommt. Auch zweifele niemand an der Autorität der Bibel oder daran, dass Mission und Evangelisation zu den Kernaufgaben der Kirche gehören. Aber weithin werde der Begriff „evangelikal“ gleichbedeutend mit „fundamentalistisch“ verwendet, so die Bischöfin. „Wir von der Vereinigung evangelischer Freikirchen verstehen uns nicht als Fundamentalisten, wenn damit gemeint ist, dass Glaubensüberzeugungen abgrenzend und für alle geltend formuliert werden.“ So gebe es innerhalb der VEF-Mitgliedskirchen keine einheitliche Haltung zu ethischen Themen wie Homosexualität oder zu Fragen der Bioethik.

Der Beauftragte der Freikirchen am Sitz der Bundesregierung, Pastor Peter Jörgensen (Berlin), sagte gegenüber idea, der Begriff „evangelikal“ habe als Marke versagt. Die Bezeichnung werde zu diffus gebraucht. Schon Christen und Journalisten verstünden darunter jeweils etwas ganz Unterschiedliches. Die Freikirchen stünden zwar weiterhin hinter den Inhalten dessen, wofür „evangelikal“ stehe, etwa eine persönliche Bekehrung und die Über-

nahme sozialer Verantwortung. Es gebe aber „eine zunehmende Scheu, sich hinter diese Bezeichnung zu stellen“. Kritik übe Jörgensen an der Art, wie Evangelikale vielfach auf die Kritik säkularer Medien reagierten, nämlich überzogen empfindlich und beleidigt. Wer sich seiner Sache sicher sei, könne auf Kritik gelassen reagieren. Jörgensen rief die Evangelikalen auf, „ihren Job zu machen“ und sich wieder verstärkt um andere Menschen zu kümmern, anstatt sich nur um sich selbst zu drehen.

Der Medienempfang der evangelischen Freikirchen in Mitteldeutschland fand zum ersten Mal statt. Federführend initiiert hat ihn der Senderbeauftragte der evangelischen Freikirchen beim Mitteldeutschen Rundfunk, Pastor Christoph Maas (Gera). Wie er sagte, sind die evangelischen Freikirchen in den Medien bisher noch zu wenig präsent. „Ich wünsche mir, dass sich das ab heute ändert.“ Die 14 Mitgliedskirchen der VEF haben 275.000 Mitglieder.

Hille: Am Begriff „evangelikal“ festhalten

Bezeichnung für eine christliche Bewegung nicht aufgeben

Witten/Tübingen, 5.5.2009 [idea/selk]

Gegen eine Preisgabe des Begriffs „evangelikal“ als Bezeichnung für theologisch konservative Christen hat sich der Rektor des Albrecht-Bengel-Studienhauses, Pfarrer Rolf Hille (Tübingen), gewandt. Der frühere Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz gilt als „Cheftheologe“ der Dachorganisation von rund 1,3 Millionen Evangelikalen aus Landes- und Freikirchen. Hille sieht gute Gründe, offensiv an dem Begriff festzuhalten. „Um eine große und wachsende Bewegung in der evangelischen Christenheit mit ihrem biblischen, evangelistischen und geistlichen Anliegen zu erfassen“

sen und im Handeln zusammenzuführen, bedarf es des Begriffs ‚evangelikal‘ – und zwar national wie international“, schreibt er im Magazin „Christsein heute“, das im Bundes-Verlag (Witten) erscheint. Hille ist auch Vorsitzender des Arbeitskreises für evangelikale Theologie. Vor allem die Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) hat sich wiederholt gegen die pauschale Verwendung des Begriffs „evangelikal“ gewandt.

Hille räumt ein, dass der Begriff „evangelikal“ in den Medien zunehmend mit dem „Totschlagwort“ Fundamentalismus in Verbindung gebracht werde. Ein Verzicht auf die Bezeichnung sei aber nicht der richtige Weg, „weil evangelikal und fundamentalistisch theologiegeschichtlich tatsächlich nicht völlig voneinander zu lösen sind“. Der Anfang des 20. Jahrhunderts eingeführte Begriff „Fundamentalismus“ sei zunächst eine Kampfansage gegen die Liberalität der modernen Welt und Theologie gewesen. Als „Fundamentals“ seien grundlegend wichtige und unaufgebbare Glaubensaussagen bezeichnet worden. Erst durch den islamistischen Terrorismus und andere Spielarten des religiösen Fanatismus sei die Bezeichnung „Fundamentalist“ in jüngster Zeit zum Totschlagargument geworden. Hille zufolge ist die evangelikale Bewegung „aus innerster Überzeugung gewaltlos“.

Für Evangelikale sei es nicht entscheidend, in welcher kirchlichen Tradition jemand aufgewachsen sei: „Entscheidend ist die Bekehrung und die Heiligung in der persönlichen Lebensbeziehung zu Jesus Christus.“ Gemeinsam stünden die Evangelikalen vor riesigen Herausforderungen: „Wir leben in einer säkularen Gesellschaft, in einer Welt ohne Gott. Dieser Welt schulden wir das missionarische Zeugnis.“ Hille bezweifelt ferner, dass sich ein eingeführter Begriff überhaupt ändern lässt. Selbst wenn man die Bezeichnung „evangelikal“ nicht mehr verwenden würde, be-

käme man stattdessen ein anderes Etikett angehängt.

Huber: Evangelikale und Fundamentalisten nicht gleichsetzen

Was der EKD-Ratsvorsitzende unter christlichem Fundamentalismus versteht

Berlin, 28.4.2009 [idea/selk]

Gegen eine pauschale Gleichsetzung von Evangelikalen und Fundamentalisten hat sich der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Wolfgang Huber (Berlin), gewandt. In der Diskussion der letzten Monate sei diese Gleichsetzung zum bestimmenden Argumentationsmotiv geworden, etwa in dem Buch „Mission Gottesreich“ der ARD-Journalisten Oda Lambrecht und Christian Baars. „Sie haben allerdings nur ganz bestimmte Phänomene innerhalb der evangelikalen Bewegung aufgegriffen, für die dieser Vorwurf, fundamentalistisch zu sein, teilweise zutreffen mag. Für die gesamte evangelikale Bewegung halte ich dies jedoch nicht für richtig“, sagte Huber in einem Interview mit der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Als „völlig inakzeptabel“ bezeichnet es Huber, dass ihm die Autoren des Buches nahe legten, „eine Art Kontaktsperrüber den Evangelikalen“ zu verhängen. Hinsichtlich der Frage, was ein christlicher Fundamentalist ist, erinnerte Huber an den Ausdruck „The Fundamentals“, der Anfang des 20. Jahrhunderts in den USA für fünf Aussagen verwendet wurde: Die Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift, Christi Jungfrauengeburt, der Sühneopfertod Jesu, die leibliche Auferstehung und die Wirklichkeit der in der Bibel bezeugten Wunder. „Ohne jeden Interpretationsspielraum diese fünf Aussagen wortwörtlich bejahen zu müssen – das ist für mich Fundamentalismus“, so der Ratsvorsitzende. Die evangelische Kirche mit ihrer

Spannweite von Positionen – einschließlich der Evangelikalen – könne gar nicht fundamentalistisch sein. Huber war es nach eigenen Worten immer ein Herzensanliegen, das Auseinanderbrechen kirchenpolitischer Flügel zu verhindern. Als besondere Stärke des Pietismus bezeichnete er dessen missionarische Ausrichtung. „Wir sind gemeinsam Kirche der Reformation“, so der Bischof.

Sich selbst charakterisierte Huber als Mensch mit Herz, Verstand und Glaubensleidenschaft. Die persönliche Frömmigkeit sei ihm im Laufe der Zeit wichtiger geworden. Jeder könne im Glauben dazulernen und unter veränderten Bedingungen im Glauben wachsen. Für ihn heiße das: „Die Zwiesprache mit Gott und die Dankbarkeit für den gefeierten Gottesdienst haben heute einen größeren Platz in meinem Leben, als das noch vor 30 Jahren der Fall war.“ Huber gilt als Kirchenmann, der zu fast allen gesellschaftlichen Themen Stellung bezieht. Zur Frage, ob es auch Bereiche gebe, bei denen er passen müsse, sagte der Ratsvorsitzende: „Klar gibt es solche Themen – ich bin zum Beispiel absoluter Dilettant in Fragen der Jugendkultur. Ich bin kein Kenner moderner Unterhaltungsmusik. Ich kenne mich nicht bei Computerspielen und Videos aus, und ich habe noch nie eine Sendung von ‚Deutschland sucht den Superstar‘ gesehen.“

Als seinen größten Irrtum nannte Huber die Meinung, die Spaltung Deutschlands würde viel länger dauern, als dies tatsächlich der Fall war: „Die Folge war, dass es bei meinen politischen und friedensethischen Stellungnahmen vor 1989 zum Teil zu Fehleinschätzungen kam, die ich im Rückblick so nicht mehr aufrechterhalte.“ Zur Frage, ob er den Kommunismus zu positiv gesehen habe, sagte Huber: „Das hat es sicher gegeben.“ Er habe die Dauerhaftigkeit des Kommunismus falsch eingeschätzt: „Ich war überzeugt davon, dass man sich mit seiner Existenz abfinden und dann

versuchen muss, etwas zu seiner Vermenschlichung beizutragen.“ Der Ratsvorsitzende bezeichnete die Kirche als eine lernfähige Organisation. Sie dürfe nicht meinen, sie hätte zeitlose Wahrheiten gepachtet. „Ich habe überhaupt keine Sehnsucht nach einem unfehlbaren Amt in der Evangelischen Kirche“, so Huber.

Im Mittelpunkt der Kirchenreform stehe derzeit die Arbeit an der Qualität der Gottesdienste. Hier sei eine „beeindruckende Bewegung in Gang gekommen“. Er zeigte sich überzeugt, dass die Kompetenzzentren für Predigtkultur in Wittenberg und für die Qualität von Gottesdiensten in Hildesheim viel zu tun haben werden. Eine ähnliche Entwicklung sieht Huber für das Kompetenzzentrum „Mission in der Region“ mit seinen Standorten in Dortmund, Stuttgart und Greifswald: „Schon jetzt nehmen die Beispiele für gelebte Mission zu.“ Auch die Bedeutung von Führen und Leiten werde in den Kirchen inzwischen als Schlüsselthema erkannt.

Ohne Gottesdienste werden Kirchen zu Museen

Wie man mit einfachen Mitteln regelmäßig Gottesdienst feiern kann

Hildesheim, 30.4.2009 [idea/selk]

In möglichst vielen evangelischen Kirchen und Kapellen sollten jede Woche Gottesdienste gefeiert werden. Besonders auf dem Lande fällt das bisweilen aus Personalnot schwer. Eine Initiative, wie mit einfachen Mitteln würdige Gottesdienstfeiern durchgeführt werden können, ist im Sprengel Hildesheim-Göttingen der hannoverschen Landeskirche gestartet. Sie trägt den Titel einfach.Gottesdienst.feiern. „Die Kirchen sind für Gottesdienste da, sonst werden sie zu Museen“, sagte Landessuperintendent Eckhard Gorka (Hildesheim) vor rund 70 Vertretern aus den Kirchengebenden des Sprengels. Man müsse

Kirchen eher öffnen als schließen. Dazu könne ein allwöchentliches Angebot helfen, das von Ehrenamtlichen durchgeführt werden könne. Dann sei eine Kirche oder Kapelle für 20 bis 30 Minuten zu öffnen, die Glocken zu läuten und einfach gestaltete Gottesdienste zu halten. Dies könne zum Beispiel an einem Freitag- oder Sonntagabend, mittwochs früh oder am Sonnabendnachmittag der Fall sein. Von den rund 700 Kirchen und Kapellen des Sprengels finden wöchentliche Gottesdienste in 170 Orten statt. In den anderen Kirchen werden sie alle zwei Wochen oder monatlich angeboten.

Ziel des Projektes einfach.Gottesdienst.feiern ist es, die Anzahl der wöchentlichen Angebote nach und nach zu steigern. Pastorin Christine Tergau-Harms, Referentin am Kompetenzzentrum für Gottesdienst im Michaeliskloster Hildesheim, stellte Formulare für unaufwendige Gottesdienste vor. Die Modelle reichten vom ordentlichen Hauptgottesdienst über Stundengebete bis zu Stillezeiten, die ab und zu durch kurze Wort- oder Musikbeiträge unterbrochen werden. Wie es in einer Pressemitteilung des Sprengels heißt, zeigte die Mehrheit der Teilnehmer Interesse daran, einfache Formen eines wöchentlichen Gottesdienstes auszuprobieren.

Westfälischer Präses würdigt „Rastplätze für die Seele“

Erste evangelische Autobahnkirche in Deutschland besteht seit 50 Jahren

Vlotho, 8.5.2009 [idea/selk]

Der Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Alfred Buß (Bielefeld), hat die Bedeutung von Autobahnkirchen hervorgehoben. Sie ermöglichen „heilsame Unterbrechungen“ des hektischen Alltags am Rande der Autobahn, sagte er am 7. Mai in einem Gottesdienst in Vlotho-Exter (Ostwestfalen-Lippe).

Anlass war das 50-jährige Bestehen der ersten evangelischen Autobahnkirche in Deutschland. Buß zufolge ist für manche Autofahrer das Ansteuern der „Rastplätze für die Seele“ der erste Besuch in einer Kirche seit langer Zeit: „Sie hatten vergessen, dass es diesen Ort gibt; sie hatten nicht mehr in Erinnerung, wie wohltuend es sein kann, die Seele zu öffnen für das, was Gott sagt.“ Gleichzeitig erinnerte der Präses an die Folgen des „Geschwindigkeitsrauschs“ auf der Autobahn – die Unfalltoten und -verletzten. Auch wenn die Statistik aufgrund verbesserter Sicherheit nach unten zeige, dürfe man die Opferzahlen nicht hinnehmen: „Das Tempo, der Straßenverkehr, der so genannte Fortschritt – sie haben ihren Preis – auch weiterhin.“ Die Autobahnkirche Exter liegt an der A 2 zwischen Bielefeld und Hannover. Das Gebäude stammt aus dem 17. Jahrhundert. Seit 1959 dient es als Autobahnkirche. Heute gibt es in Deutschland 32 solcher Kirchen. Die erste (eine katholische) wurde 1958 an der A 8 zwischen Stuttgart und München bei Adelsried eröffnet.

Wegbereiter neuer geistlicher Musik Komponist und Musiker Klaus Heizmann wurde 65

Wiesbaden, 17.5.2009 [idea/selk]

Der Komponist und Musiker Klaus Heizmann (Wiesbaden) wurde am 16. Mai 65 Jahre alt. Er zählt zu den Wegbereitern neuer geistlicher Musik in Deutschland. Als erster Freikirchler studierte er an der evangelischen Landeskirchenmusikschule in Düsseldorf. Nach dem Studium – unter anderem auch in Fort Wayne (US-Bundesstaat Indiana) – wurde er 1966 der erste hauptamtliche Musiker beim Missionswerk „Jugend für Christus“ (Mühlthal bei Darmstadt). Ab 1968 bis in die siebziger Jahre leitete er den Jugend-für-Christus-Chor. Einem großen Publikum wurde er als Dirigent des Chors bei der Evangelisati-

on mit dem US-amerikanischen Prediger Billy Graham (Montreat/North Carolina) „Euro 70“ in Essen bekannt. Im Hänssler-Verlag (Großgerlingen bei Stuttgart) war er als Schallplattenproduzent und Musiklektor tätig. 1994 gründete er das „Haus der Musik“ in Wiesbaden, als dessen Geschäftsführer und künstlerischer Leiter er nach wie vor fungiert. Heizmann komponierte über 700 Lieder für Chöre sowie 400 Kinderlieder. Darüber hinaus schrieb er drei Oratorien, sechs Kantaten, acht Musicals und produzierte über 350 Schallplatten und CDs. Für sein Buch „So spreche ich richtig aus“ erhielt er den Deutschen Musikeditionspreis 2003. Insgesamt brachte er über 125 Noten- und Musikfachbücher heraus.

Pastor und Dichter Detlev Block wurde 75 Jahre alt

Bad Pyrmont, 16.5.2009 [epd/selk]

Der evangelische Pastor und Schriftsteller Detlev Block aus Bad Pyrmont feierte am 15. Mai seinen 75. Geburtstag. Block veröffentlichte mehr als 80 Bücher und ist in mehr als 300 Anthologien und Sammelwerken mit Liedern, geistlicher Lyrik, Prosa und Meditationen vertreten.

Die Stadt Bad Pyrmont wird ihm als Anerkennung seines literarischen Werkes in einer Feierstunde das Goldene Stadtwappen mit Rubin verleihen.

Block verfasste Sach- und Kinderbücher, Bildbände und theologische Titel, vor allem aber Gedichte. Er ist Mitglied im Verband deutscher Schriftsteller, der europäischen Autorenvereinigung „Die Kogge“, der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik und im Autorenkreis „Plesse“ in Bovenden bei Göttingen.

Dort erhielt er 1999 als Nachfolger von Rudolf Otto Wiemer den Ehrentitel „Burgschreiber zu Plesse“. Block bekam auch mehrere Aus-

zeichnungen: vom Lyrikpreis „Junge Dichtung in Niedersachsen“ 1972 bis zum ersten Preis anlässlich der Kurpfälzer Lyriktag 2006 in Schwetzingen bei Heidelberg. 45 seiner Liedtexte wurden ins Evangelische Gesangbuch aufgenommen. Das besondere Interesse des Dichters gilt der Sternkunde, die er in zahlreichen Gedichten und Sachbüchern verarbeitet hat.

Zu seinem 75. Geburtstag sind von Detlev Block der neue Lyrikband „Tapfer bis fröhlich“ im Göttinger Verlag Vandenhoeck & Ruprecht erschienen. Zudem kam das CD-Album „Wunder, die Hoffnung geben“ im Abakus-Verlag in Greifenstein bei Wetzlar heraus. Dabei vertonte der Liedermacher Siegfried Fietz neue Songtexte von Detlev Block.

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Israel: Debatte zu Übergabe der Heiligen Stätten an den Vatikan

Jerusalem, 6.5.2009 [selk]

Zwischen dem israelischen Staatspräsidenten Shimon Peres, der sich für die Übergabe verschiedener heiliger Stätten der Christenheit an den Vatikan ausgesprochen und Israels Innenminister Eli Yishai, der sich dagegen ausgesprochen hat, ist ein Streit in dieser Frage entbrannt. Yishai sieht in der Übergabe die Souveränität Israels gefährdet, sein Kollege Stas Miseznikov, der das israelische Tourismusministerium leitet, wäre zu diesem Teilverzicht auf Souveränität allerdings bereit, wenn man gewiss sein könne, dass diese „Geschenke an die christliche Welt Millionen christlicher Pilger ins Land“ brächten.

Zu den umstrittenen heiligen Stätten gehören der Garten Gethsemane, der Berg der Verklärung Jesu,

die Kirche Mariä Verkündigung in Nazareth, der Abendmahlssaal auf dem Berg Zion und die Kirche der Brotvermehrung. Zwischen dem Vatikan und dem Staat Israel finden bereits seit zwölf Jahren Gespräche über die heiligen Stätten statt. Sollte der Vatikan sie übernehmen, müsste der Vatikan auch für Infrastruktur- und Erhaltungsmaßnahmen aufkommen.

Gemeinschafts-Diakonie-Direktor: Mutterhaus-Diakonissen haben Zukunft

Gunzenhausen/Mittelfranken, 30.4.2009 [selk]

Im Rahmen der 100-Jahr-Feier des Diakonissen-Mutterhauses Hensoltshöhe (Gunzenhausen) wandte sich der Direktor des Deutschen Gemeinschafts-Diakonieverbandes (DGD), Joachim Drechsel (Marburg) gegen die Vorstellung, dass „die Zeit der Diakonissen vorbei“ sei.

Vor rund 400 Festgästen bekräftigte er die Bereitschaft des Diakonieverbandes zu einem Neubeginn. Traditionell verpflichten sich Diakonissen zu lebenslanger Mitgliedschaft in einem Mutterhaus, Ehelosigkeit und Gütergemeinschaft.

Auch der Gunzenhausener Dekan Gerhard Schleier bekundete die Auffassung, dass in der Kirche ein neues Nachdenken über gelebte Frömmigkeitsformen begonnen habe. Dabei könne die Mutterhaus-Diakonie ein Vorbild sein. Zum DGD gehören sechs Mutterhäuser in Deutschland sowie Einrichtungen in den USA, Niederlande, Schweiz, Brasilien, Ruanda und Japan.

Das 1884 mit Dresdner Diakonissen begründete Diakonissenmutterhaus (Kaiserswerther Prägung) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Guben (Naëmi-Wilke-Stift) stellte mit der Übergabe eines „Diakonissenvermögens“ 2008 seine Diakonissenarbeit ein.

Römisch-katholische Kirche: Streit um Papier zur Judenmission

Bonn, 14.5.2009 [selk]

Nachdem sich der aus Juden und Christen bestehende Gesprächskreis des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) „Juden und Christen“ in einem im März veröffentlichten Papier mit dem Titel „Nein zur Judenmission“ gegen jede Form der Judenmission ausgesprochen hatte, wurde der Gesprächskreis durch den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), Erzbischof Robert Zollitsch, dafür öffentlich gerügt. Das Papier werde dem Christusbekenntnis der Kirche in seiner Fülle nicht gerecht und sei wegen seiner theologischen Defizite enttäuschend, sagte Zollitsch Anfang Mai in Bonn.

Zuvor hatte bereits der Regensburger Bischof Gerhard Ludwig Müller (Ökumenebeauftragter der DBK) im Auftrag der DBK den Autoren einen „ungenauen Umgang mit theologischen Aussagen“ vorgeworfen und vor einer „Aufweichung christlicher Positionen“ gewarnt.

In dem Papier hieß es u.a., dass die Juden auch ohne den Glauben an Jesus und den Empfang der Taufe „das Volk Gottes auf dem Weg des Heils“ seien.

Der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Walter Kasper, hingegen bekräftigte die Absage Roms an die Judenmission. Es könne keine Judenmission geben, so wie es eine Heidenmission gibt, sagte Kasper gegenüber der Katholischen Nachrichtenagentur. Zum Judentum gebe es ein einmaliges und besonderes Verhältnis. Das hinter dem ZdK-Papier stehende Anliegen sei richtig, die Durchführung lasse jedoch zu wünschen übrig.

Kardinal Kasper: Luther und Paulus und die „Apostelin Junia“

Trier, 25.4.2009 [selk]

Im Rahmen des Ökumenetages der Trierer „Heilig-Rock-Tage“ hat am 25. April Kardinal Walter Kasper Martin Luther ausdrücklich als Bibelausleger gewürdigt und dabei vor allem seinen Römerbrief-Kommentar hervorgehoben. Man müsse seine Schriftkommentare lesen, „da geht einem das Herz auf“, so der vatikanische Ökumene-Chef.

Das Wirken des Apostels Paulus, so Kasper, sei „unser gemeinsames ökumenisches Erbe“. Die getrennten Christen ermutigte der Kardinal zu gemeinsamer Bibelarbeit und verwies dabei besonders auf die Rolle von Frauen in den Paulusbriefen. Nichts sei falscher, als den Apostel Paulus als Frauenfeind zu bezeichnen, erläuterte Kasper. Der Kurienkardinal berief sich dabei in seinem Vortrag „2000 Jahre Apostel Paulus“ in der evangelischen Trierer Konstantin-Basilika auf eine im Römerbrief des Paulus (Kapitel 16, 7) angeblich erwähnte „Apostelin Junia.“

Polnischer lutherischer Bischof nach Misstrauensvotum nach „Stasi-Vorwurf“ zurückgetreten

Warschau, 28.4.2009 [selk]

Bischof Janusz Jagucki (62), leiter der Geistlichen der mit 80.000 Kirchengliedern größten reformatorischen „Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses“ in Polen, ist von seinem Amt zurückgetreten.

Dem Bischof war in der polnischen Presse vorgeworfen worden, er habe mit dem früheren kommunistischen Geheimdienst Polens eng zusammen gearbeitet. Eine daraufhin eingesetzte „Historische Kom-

mission“ bestätigte die Vorwürfe, worauf die polnische lutherische Kirchensynode ihm das Misstrauen aussprach und mit 31 gegen 26 Stimmen die Absetzung des Bischofs beschloss.

Papst: Bibelauslegung außerhalb der Kirche ist Illusion

Rom, 28.4.2009 [selk]

Papst Benedikt XVI. nannte es eine „Illusion“ zu meinen, der eigentliche Sinn der Bibel könne außerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen angemessen verstanden werden.

Vor Mitgliedern der Päpstlichen Bibelkommission sagte der Papst am 23. April, die Interpretation der Heiligen Schrift könne nicht nur eine individuelle wissenschaftliche Leistung sein, sondern müsse immer mit der lebendigen Tradition der Kirche konfrontiert, in sie eingefügt und von ihr bestätigt werden. Die Beachtung des kirchlichen Lehramtes spiele dabei eine zentrale Rolle. Auch eine korrekte historisch-kritische Interpretation setze eine Rückbindung an die katholische Lehre über die Inspiration der Bibel durch den Heiligen Geist voraus.

Bessere Ausbildung zur Messe nach altem Ritus gefordert

Herzogenrath, 7.4.2009 [nach KNA]

Zum Abschluss der 12. Kölner Liturgischen Tagung haben Fachleute eine bessere Ausbildung von Priesteramtskandidaten für die Messfeier nach dem alten lateinischen Ritus gefordert. „Für eine authentische Zelebration der katholischen Liturgie im ordentlichen wie im außerordentlichen Ritus ist eine innere wie auch äußere Kenntnis der traditionellen römischen Liturgie unentbehrlich“, erklärten sie im An-

schluss an die Tagung zu dem Thema am 28. und 29. März in Herzogenrath bei Aachen. Die Weisungen des päpstlichen Motu proprio „Summorum pontificum“ müssten selbstverständlicher Teil der Priesterausbildung werden.

Papst Benedikt XVI. hatte in dem Erlass vom Juli 2007 verfügt, dass künftig überall Gottesdienste in der Kirchensprache Latein nach dem vorkonziliaren Ritus von 1962 gefeiert werden dürfen. Dieser wird seither als außerordentlicher Ritus bezeichnet. Das Messbuch von 1970 bleibt die „ordentliche Form“ der Eucharistiefeier der römisch-katholischen Kirche.

Dritte altlutherisch-katholische Gesprächsrunde in Oberursel

Oberursel/Taunus, 4.5.2009 [selk]

Bereits zum dritten Gespräch trafen sich am 27. April Vertreter des römisch-katholischen Johann-Adam-Möhler-Instituts für Ökumenik (Paderborn) und der Lutherischen Theologischen Hochschule (LTH) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel. Diese auf drei Jahre angelegte Gesprächsreihe war im Oktober 2007 zwischen Vertretern der SELK und des Einheitssekretariats der römisch-katholischen Kirche vereinbart worden. Nachdem bei der vorhergegangenen Sitzung in Paderborn Professor Dr. Werner Klän (Oberursel) über das kirchliche Selbstverständnis der SELK referiert hatte, folgte nun die Darstellung des römisch-katholischen Kirchenverständnisses durch Professor Dr. Wolfgang Thönissen (Paderborn). Außerdem hielt Propst Gert Kelter (Görlitz) als kooptierter Gastreferent einen Vortrag zum Thema: „Christuspräsenz im Gottesdienst nach konkordienlutherischem Bekenntnis“. Beide Referate erwiesen sich als hilfreiche Impulse für die Wahrnehmung zahlreicher Gemeinsamkeiten auf dem Gebiet der Sakramentstheologie und der Lehre von

Kirche und Amt. Nach wie vor bestehende Unterschiede wurden dabei ebenso wenig ausgeblendet wie die Wahrnehmung, dass auf beiden Seiten immer neu darum zu ringen ist, theologische Einsichten auch in der kirchlichen Praxis zu rezipieren. Erstmals nahm gemäß zwischenkirchlicher Absprachen im Rahmen des International Lutheran Council (ILC) mit Professor Dr. Robert Rosin (St. Louis) auch ein Theologe der US-amerikanischen Lutherischen Kirche – Missouri-Synode (LCMS) am Gesprächsgang teil.

Mit der LCMS steht die SELK in Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft. Beide Kirche arbeiten mit anderen bekennnlutherischen Kirche im ILC zusammen. Als Thema der nächsten Sitzung, die im Herbst 2009 - dann wieder turnusmäßig in Paderborn - stattfinden wird, wurde „Taufe und Rechtfertigung“ vereinbart.

Aus dem „Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland“: Altkatholischer Bischof feiert ökumenische Lima-Liturgie auf evangelischem Kirchentag

Bremen, 23.5.2009 [selk]

Der altkatholische Bischof Joachim Vobbe (Bonn) nahm am 23. Mai im Rahmen des Evangelischen Kirchentages an einem ökumenischen Gottesdienst unter weiterer Beteiligung anglikanischer, altkatholischer und evangelischer Geistlicher und Kirchglieder nach der so genannten Lima-Liturgie teil.

Der eucharistische Gottesdienst wurde bewusst als „Weg zum Ökumenischen Kirchentag in München 2010“ gestaltet und stand unter dem Thema „Eucharistie als Gastmahl“. Die Predigt hielt der Präses der Evangelischen Landeskirche im Rheinland, Nikolaus Schneider (Düsseldorf), der jüngst durch seine Ablehnung des stellvertretenden

Sühnetodes Jesu Christi in die Schlagzeilen geraten war.

Altkatholische Priester- und Diakoninnen-Weißen in der Osterwoche

Wiesbaden, 13.4.2009 [selk]

Am Ostermontag empfing der Diakon Stephan Neuhaus-Kiefel in der Wiesbadener altkatholischen Friedenskirche durch den altkatholischen Bischof Joachim Vobbe die Priesterweihe. Neuhaus-Kiefel bleibt als Vikar in der Gemeinde Wiesbaden, in der er sein Diakonat absolvierte. Am Samstag der Osterwoche wurde die Diplomtheologin Brigitte Glaab in Aschaffenburg durch den altkatholischen Bischof Joachim Vobbe (Bonn) zur Diakonin geweiht. Diakonin Glaab wird als „Geistliche mit Zivilberuf“ für die Aschaffener und Offenbacher Alt-Katholiken ihren Dienst ausführen.

Neue vatikanische Pastoralinstruktion für Medienbereich geplant

Rom, 16.5.2009 [selk/kath.net]

Wie der Präsident des Päpstlichen Rates für die Sozialen Kommunikationsmittel, Erzbischof Claudio Celli, mitteilte, plane der Vatikan bis Oktober dieses Jahres eine neue Pastoralinstruktion für den Medienbereich. Das Grundsatzpapier werde die Haltung der Kirche zur „neuen digitalen Kultur“ darlegen, erklärte der Erzbischof. Dabei handele es sich im Wesentlichen um eine Aktualisierung der letzten Medieninstruktion Aetatis novae aus dem Jahr 1992 - einer Zeit, „als das Internet noch nicht existierte“. Hier liege auch der Grund, weshalb die „digitale Kultur“ dort noch nicht berücksichtigt werde. Der Präsident des Päpstlichen Rates betonte, dass die katholische Lehre über die neuen Medien den unterschiedlichen kulturellen Bedingungen gerecht werden müsse, in denen Christen leb-

ten. Er verwies zudem auf die Forderung von Papst Benedikt XVI., auch den Menschen in den armen Ländern an der medientechnischen Entwicklung und deren Chancen Anteil haben zu lassen.

Protestantischer „Satisfaktionsstreit“ erreicht römisch-katholische Kirche

Freiburg, 10.5.2009 [selk]

Nachdem ein pensionierter rheinischer Superintendent in mehreren Radioandachten mit seiner Zurückweisung der Vorstellung von einem stellvertretenden Sühnetod Christi in der konservativen evangelischen Welt für Empörung gesorgt hat und kirchenamtliche Stellungnahmen aus der hessen-nassauischen Landeskirche, sowie des rheinischen Präses Nikolaus Schneider („Gott braucht keine Sühneopfer“) in ähnlicher Weise negativ-kritisch die Lehre von der satisfactio vicaria (der stellvertretenden Genugtuung Christi durch sein Kreuzesopfer) als unzeitgemäß abgelehnt haben, ist nun auch der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch (Freiburg) in die Kritik geraten. Zollitsch sagte in einem Rundfunkinterview des Hessischen Rundfunks, Christus sei „nicht deswegen für die Sünden der Menschen gestorben, weil Gott ein Sündopfer, einen Sündenbock gleichsam, gebraucht hätte“. Der Heiland habe sich einfach mit dem Leiden der Menschen bis zum Tod solidarisiert. Gott habe „seinen eigenen Sohn in Solidarität mit uns bis in diese letzte Todesnot hineingelassen, um zu zeigen: So viel seid ihr mir wert, ich gehe mit euch. Ich bin ganz bei euch in jeder Situation.“

Wie der Internetdienst „welt-online“ vom 6. Mai berichtete, bezichtigte die Pius-Bruderschaft daraufhin den Erzbischof der „Häresie“ (Irrlehre), die „Initiativkreise katholischer Laien und Priester“

forderten von Zollitsch eine Klärstellung.

In der Freiburger Bistumszeitung „Konradsblatt“ vom 10. Mai erläuterte der Erzbischof: „Wir Heutigen können in diesem Zusammenhang auch von Jesu Solidarität sprechen, die sich darin zeigt, dass der Herr die leidvolle Dunkelheit und Angst menschlichen Lebens am eigenen Leib austrägt und mitfühlen kann mit unserer Schwäche (vgl. Hebr 4, 15–5, 10). Und seine Solidarität geht noch einen Schritt weiter: Jesus ist nicht nur den Seinen lebensmäßig eng verbunden, er tritt auch für sie ein und handelt stellvertretend für sie. Der christliche Glaube scheut sich nicht, sogar noch dem Tod des Herrn eine positive, heilsvermittelnde und sühnende Bedeutung zuzuschreiben. Christus stirbt zu Gunsten der Menschen und stellvertretend für sie. Er tut, was sie selbst nicht tun können, weil sie in die Sünde verstrickt sind. Er wird zu einem Opfer menschlicher Bosheit, das gedemütigt und gequält am Kreuz stirbt. Stellvertretend für die Menschen überlässt er sich als Opfer der rettenden und wirksamen Liebe Gottes, die tiefster Grund seiner Lebenshoffnung ist.“

Bald römische Personalprälatur für britische Anglo-Katholiken?

London, 19.4.2009 [selk]

Die britische römisch-katholische Publikation „Catholic Herald“ berichtete von Plänen zur Einrichtung einer so genannten Personalprälatur der römisch-katholischen Kirche für ehemalige Anglikaner. Wie ein Vertreter des anglo-katholischen Flügels der Kirche von England verlauten ließ, könnten 400.000 Gläubige der Gemeinschaft der traditionellen Anglikaner (TAC) damit als eigenständige Gruppierung unter Beibehaltung ihrer besonderen liturgischen und kirchenrechtlichen Traditionen Teil der römisch-katholischen Kirche werden. Die TAC wurde 1991 aus Grup-

pen gebildet, die sich u.a. wegen der Ablehnung der Frauenordination von der Kirche von England (Anglikaner) getrennt hatten. Nach Berichten des Catholic Herald solle es der Gemeinschaft der traditionellen Anglikaner erlaubt sein, eine Personalprälatur nach dem Vorbild des Opus Dei zu bilden. Mit der Glaubenskongregation des Vatikans ist die Gemeinschaft seit 2007 im Gespräch. Einem Kenner des Vatikans zufolge, sei Papst Benedikt XVI. selbst die treibende Kraft hinter dieser Überlegung, deren Umsetzung für das im Juni 2009 endende „Paulus Jahr“ vorgesehen sei. Der Primas der TAC, Erzbischof John Hepworth (Adelaide/Australien), so heißt es weiter, wolle zur von Benedikt XVI. beabsichtigten Heiligensprechung des vom Anglikanismus zum Katholizismus konvertierten englischen Kardinals John Henry Newman alle Bischöfe der TAC in Rom versammeln.

KOMMENTAR

„Es ist zum Katholischwerden...“

„Es ist zum Katholischwerden!“, stöhnte Anfang der achtziger Jahre die damals noch der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers angehörende Uelzener Psychologin Christa Meves (geb. 1925) angesichts von Feminismus, Frauenordination, Traditionsabbruch und liberaler Theologie in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) - und wurde es schließlich 1987 durch ihre Konversion zur römisch-katholischen Kirche auch.

Heute gehört sie, wieder in einer Minderheitenposition, zum konservativ-traditionalistischen Flügel der römischen Kirche und setzt dort ihren Kampf fort. Nicht mehr gegen Dorothee Sölle, sondern gegen Uta Ranke-Heinemann, Hans Küng, Norbert Greinacher oder Eugen Drewermann, allesamt römisch-katholische Theologen.

Einzelkonversionen zur römisch-katholischen Kirche aus schierer Verzweiflung an den Zuständen in den evangelischen Kirchentümern gab und gibt es. Ich kann das gut verstehen. Nicht jeder wird so gnädig geführt wie ich selbst, gewissermaßen noch „rechtzeitig“ die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche kennen zu lernen, die lutherische Glaubenslehre als die biblische zu verstehen und zu verinnerlichen und in ihr eine evangelisch-katholisch-orthodoxe Kirche, die zweifellos nicht das himmlische Jerusalem auf Erden, nicht ohne Flecken und Runzeln, aber doch fraglos in Deutschland wenigstens diejenige verfasste Kirche ist, in der „Katholiken augsburgischen Bekenntnisses“ ihre legitime geistliche Heimat finden können. Alternativlos, wie ich nach wie vor meine.

Wer jedoch als Einzelner konvertiert, muss verzichten: Auf den vertrauten Luthertext der Bibel, auf viele der reformatorischen Choräle seiner Kindheit, auf liebgewonnene Mentalitäten und kirchliche Sozialkontakte, auf „evangelische“ Predigten, die sicher nicht immer schriftgemäß und rhetorisch „gut“, aber eben doch „irgendwie anders“ als römisch-katholische sind, jedenfalls vertraut.

Seit einiger Zeit eröffnen sich angefochtenen, konservativen, „kirchlich“ denkenden und manchmal verzweifelten Christen reformatorischer Kirchen neue Optionen: Rom denkt konkret und vernehmlich darüber nach, bestimmten Gemeinschaften eine Art „assoziierter Mitgliedschaft“ in der römischen Weltkirche zu ermöglichen. „Personalprälaten“ lautet das Zauberwort. Dahinter steht der kirchenrechtliche Gedanke eines nicht territorial eingegrenzten Bistums mit einem eigenen Bischof, möglicherweise dem Zugeständnis der Beibehaltung eigener liturgischer und kirchenrechtlicher Traditionen. Vorbedingung: Der römische Papst wird anerkannt. Das Prinzip ist nicht neu.

Mit Rom „unierte“ Kirchen, die ihre eigenen liturgischen und jurisdiktionalen Traditionen beibehalten dürfen, gibt es schon lange. Und da hat man am Tiber ein weites Herz: Selbst altorientalische Kirchen, die in ihrer Eucharistiefeier keine Einsetzungsworte kennen, werden akzeptiert, solange sie den Papst als obersten Bischof der Christenheit akzeptieren.

Nun ist es realistisch denkbar geworden: Römisch-katholische Gemeinden, in denen der Gottesdienst nach der Liturgie des anglikanischen „Book of Common Prayer“ gefeiert wird, freilich mit einigen Einfügungen, nicht zuletzt der Fürbitte für den Papst, mit altenglischen Chorälen, vielleicht geleitet durch verheiratete Priester.

Hochkirchliche Gemeinschaften, auch in Deutschland, denken bereits in diese Richtung.

Wenn es anglikanische Personalprälaten geben soll, warum dann nicht auch lutherische Personalprälaten?

In den USA existiert eine hochkirchlich-lutherische Abspaltung von der Lutherischen Kirche - Missouri-Synode, die in ganz ähnliche Richtung denkt und wirkt.

Ist die „Personalprälaten“ innerhalb der römisch-katholischen Kirche vielleicht die Lösung aller Probleme, die auch lutherische Christen mit ihrer Kirche haben?

Ich warne eindringlich vor solcher Blauäugigkeit. Ja, es ist für das ökumenische Herz (auch für mein ökumenisches Herz) beglückend festzustellen, wie viele und wie tiefe Gemeinsamkeiten uns (konkordien-)lutherische Christen mit der (offiziellen) römisch-katholischen Kirche verbinden. In der Dogmatik und in der Ethik. Zweifellos. Aber daneben, genauer: im Zentrum, trennt uns Entscheidendes. Und das ist die Überzeugung, dass der Mensch vor Gott immer und in die-

ser Zeit und Welt unentrinnbar Sünder, auf Gnade und göttliche Rechtfertigung angewiesener Sünder ist und bleibt. „Erbsünde“ lautet das Stichwort. Erbsünde, die auch durch die Taufe nicht einfach ausgelöscht wird, wie römische Lehre behauptet. „Nun freut euch, liebe Christen, gmein“ oder „Durch Adams Fall ist ganz verderbt“ steht nicht ohne Grund nicht im römischen Gesangbuch „Gotteslob“, das ansonsten eine ganze Reihe reformatorischer Lieder aufweist.

Eine Personalprälaten zwischen einer bekenntnisgebundenen lutherischen Kirche und Rom hätte derzeit jedenfalls zwangsläufig zur Folge, dass aus der bekenntnisgebundenen lutherischen Kirche ein folkloristisch-traditionslutherisches Bistum der römischen Kirche würde, in dem man zwar gegebenenfalls „Ein feste Burg ist unser Gott“ singen dürfte, aber nicht mehr „Durch Adams Fall ist ganz verderbt“.

Die Gespräche zwischen SELK und Rom, die seit einiger Zeit – Gott sei Dank! - geführt werden, haben die sichtbare Einheit der Kirche zum Ziel. Hätten sie das nicht, wären sie pure Zeitverschwendung. Aber es geht nicht um Gewänder und Weihrauch, um das „sich-Bekreuzigen“, Kniebeugen oder Wandlungsgeläut. Das alles haben wir, wenn es denn sein muss und wie spätestens die Gottesdienste zum 11. Allgemeinen Pfarrkonvent der SELK in Berlin 2009 gezeigt haben dürften, auch. Es geht um die biblisch-reformatorische Kernfrage und die Antwort darauf: Was ist der Mensch vor Gott?

Leider – Gott sei es geklagt – lauten unsere Antworten noch nicht identisch.

Verfasser des Kommentars: Propst Gert Kelter, Ökumenereferent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Carl-von-Ossietzky-Str. 31, 02826 Görlitz

DIAKONIE - REPORT

Patenschulung erfolgreich beendet

SELK: Naëmi-Wilke-Stift in „Netzwerk Gesunde Kinder“ aktiv

Guben, 9.5.2009 [selk]

Mit einer Zertifikatsübergabe endete eine interessante und erfolgreiche Patenschulung für das „Netzwerk Gesunde Kinder“ in Guben. Zehn neue Patinnen können ab sofort Familien aus Guben und Umgebung als freundschaftliche Ansprechpartnerinnen und Beraterinnen in allen Fragen rund um die gesunde Entwicklung von Kindern der Altersgruppe 0-3 Jahre zur Seite stehen.

Einleitend sprach Pastor Stefan Süß, Rektor des an dem Netzwerk maßgeblich beteiligten Naëmi-Wilke-Stiftes in Guben, der größten diakonischen Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), von der Notwendigkeit, dem hohen politischen Stellenwert und der Bedeutung der ehrenamtlichen Begleitung und Unterstützung der Patinnen und Paten in der Familie. Kathrin Lieske, die Koordinatorin des Projektes, selbst Patin, dankte den Teilnehmerinnen für ihre Bereitschaft, ihr Durchhaltevermögen und die vielen schönen Stunden, durch die diese Patenschulung für alle in Erinnerung bleiben wird.

Im Anschluss gab es für alle Patinnen das Zertifikat, den Patenausweis und eine kleine Anerkennung.

Ein weiterer Höhepunkt war die Übergabe der Kooperationsurkunde an die Stadt Guben. Mit der Stadt Guben konnte ein weiterer wichtiger Mitspieler für das Projekt „Netzwerk Gesunde Kinder“ gewonnen werden.

In Kürze wird eine erneute Patenschulung für das „Netzwerk Gesun-

de Kinder“ beginnen, da schon einige Anmeldungen vorliegen.

Über die lokalen „Netzwerke Gesunde Kinder“ in Brandenburg erhalten junge Familien Unterstützung für eine gesunde Entwicklung ihrer Kinder. Während der ersten Lebensjahre der Kinder vermitteln geschulte, ehrenamtlich tätige Familienpaten oder Hebammen passgenau auf die Bedürfnisse der Familie zugeschnittene Angebote des Gesundheitswesens und der Jugendhilfe in der Lebenswelt des Kindes.

Start des Projektes „Wohnresidenz im Altbau des Gertrudenstifts“

SELK-Pfarrkonvent als Startschuss, um Kaufinteressenten zu werben

Berlin/Baunatal, 18.5.2009 [selk]

Auf dem 11. Allgemeinen Pfarrkonvent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der vom 11. bis zum 15. Mai in Berlin-Spandau tagte, präsentierte der Vorstand des Evangelisch-Lutherischen Gertrudenstifts Baunatal, ein im Bereich der SELK beheimatetes diakonisches Altenpflegeheim, erstmals die Planungen zur Umgestaltung des nicht mehr für die Pflege genutzten Altbaus in eine Wohnresidenz. Die Vorstandsmitglieder Superintendent Jürgen Schmidt (Kassel) und Pfarrer Manfred Holst (Bad Emstal-Balhorn) hatten eine Infowand gestaltet und überreichten interessierten Konventualen ein aufwendiges Exposé mit allen wichtigen Daten des Projektes. Es entstehen mitten im Parkgelände des Gertrudenstifts mit einem herrlichen Panoramablick 36 altengerechte Wohnungen sowie vier gewerbliche Einheiten. Dieses Projekt wird von einem professionellen Unternehmen vermarktet. Es können Wohnungen zwischen etwa 50 bis 80 Quadratmeter für die eigene Nutzung oder als Anlage erworben werden. Nach Auskunft des Vorsit-

zenden des Gertrudenstifts, Pfarrer Holst, liegt der Gesamtaufwand für den Käufer je nach Wohnung bei etwa 80.000 bis 145.000 Euro.

Der Vorstand des Gertrudenstifts, so Holst, habe die Vision, dass so der Altbau für Menschen attraktiv wird, um in einer naturnahen Umgebung gemeinsam mit anderen Menschen zu wohnen und je nach Wunsch an dem Leben des Gertrudenstiftes teilzunehmen oder auch den Service des Altenpflegeheims (therapeutische Angebote, Essen, Friseur, Cafeteria und anderes mehr) zu nutzen. Darüber hinaus können auch jüngere Generationen in diesem Haus wohnen, da die Nutzung für alle Generationen offen ist.

In den nächsten Monaten komme es nun darauf an, so Holst weiter, um Kaufinteressenten zu werben und dieses Projekt bekannt zu machen, damit es realisiert werden könne. Nicht zuletzt sei die geplante Wohnresidenz besonders für Glieder der SELK interessant, da eine direkte Nähe zum Predigtplatz Baunatal/Großenritze im Neubau des Stiftes und zum Altenpflegeheim gegeben sei. Der Vorstand des Gertrudenstifts gibt gern weitere Auskünfte und vermittelt den Kontakt zu dem Unternehmen, das dieses Projekt federführend realisieren will.

Deutsch-ukrainisch-belarussische Partnerschaftskonferenz

SELK-Altbischof beeindruckt von Fülle der Projekte

Geseke (bei Paderborn), 29.4.2009 [selk]

Zur jährlichen „Deutsch, ukrainisch und belarussischen Partnerschaftskonferenz“ vom 24. bis zum 26. April in Geseke bei Paderborn hatten sich rund 330 Teilnehmerinnen und Teilnehmer angemeldet, 130 aus Belarus, 130 aus der Ukraine und 70 aus Deutschland. Das Treffen wurde von dem Internationalen Bildungs-

und Begegnungswerk (IBB) Deutschland in Zusammenarbeit mit dem IBB Minsk, der Evangelischen Akademie Villigst und dem Deutsch-Ukrainischen Netzwerk Kiew organisiert. Aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) nahm Bischof i.R. Dr. Diethardt Roth (Melsungen) an der dreitägigen Zusammenkunft teil. Er hob gegenüber selk_news vor allem die Möglichkeit der vielen guten Kontakte und Informationen bei einer solchen Veranstaltung hervor.

20 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer und der Öffnung der Grenzen und den damit gegebenen neuen Möglichkeiten des Miteinanders stellt sich die Frage, wie es mit den vielen zivilgesellschaftlichen Partnerschaften zwischen Deutschland und Belarus einerseits und Deutschland und der Ukraine andererseits weitergehen kann. Die Umstände haben sich verändert. In nicht wenigen Partnerschaften gibt es Müdigkeit und kein Engagement für neue Projekte.

Unbeschadet dieser Entwicklung zeigte sich Altbischof Roth beeindruckt von der Fülle der durchgeführten Projekte, die ausschnittsweise dargestellt wurden. Botschaftsrat Aleksandr Levanovich von der belarussischen Botschaft in Berlin hob hervor, wie wertvoll die Partnerschaften für die Entwicklung der Zivilgesellschaft seien und wies auf die notwendige Zusammenarbeit mit staatlichen Behörden hin. Otmar Greiff vom Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) machte deutlich, dass trotz der Finanzkrise das Förderprogramm für Belarus (im Unterschied zu dem für die Ukraine) vom Bundestag weiter beschlossen worden sei. Er machte Mut, für gemeinsame Projekte in Partnerschaft Finanzmittel beim BMZ zu beantragen. Er zeigte auf, dass zwischen Weißrussland und der EU eine neue Phase der Partnerschaft begonnen habe. Schwierigkeiten, die vor Ort auftreten würden, müssten mit den Verantwortli-

chen besprochen werden. Von den Vertretern aus der Ukraine wurde kritisch angefragt, wieso die staatliche Unterstützung nicht mehr gegeben sei.

In Arbeitsgruppen wurden unter anderem die Themen „Jugend- und Erwachsenenbildung“, „Soziale Arbeit mit Jugendlichen und Menschen mit Behinderung“, „Nachhaltige Entwicklung in Kommunen und Schulen“, „Tschernobyl – Schwerpunkte in dem Netzwerk und Aufgaben für die Zukunft“ diskutiert. Dabei wurde auch Mut gemacht zu Freiwilligendiensten in Osteuropa mit dem Weltwärts-Programm des BMZ.

Am Abschlusstag schloss sich an einen ökumenischen Gottesdienst ein sehr informativer Vortrag von Andrea Schirmer-Müller vom Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) zum Thema „Partnerschaften partnerschaftlich gestalten – Erfahrungen in der Projektarbeit“ an. Die Referentin hob hervor, dass Partnerschaften auf „Augenhöhe“ durchgeführt werden müssten mit einem Höchstmaß an Transparenz und Kommunikation.

Rückt neben Weißrussland auch Moldawien in den Blick?

SELK: „Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V.“: Jahreshauptversammlung

Hamburg, 13.5.2009 [selk]

In den Räumen der Dreieinigkeitsgemeinde Hamburg der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) fand am 9. Mai die Jahreshauptversammlung des im Bereich der SELK beheimateten Vereins „Humanitäre Hilfe Osteuropa“ statt. Neben den üblichen Regularien einer Jahreshauptversammlung und dem Bericht des Vorsitzenden, Altbischof Dr. Diethardt Roth (Melsungen), standen diesmal die Neuwahl des Vorstandes, die Neufas-

sung der Satzung und die Frage zur Entscheidung an, ob der Verein die „Regelung über die Zuordnung von Einrichtungen zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche“ für sich akzeptieren wolle. Das Antidiskriminierungsgesetz der EU machte für die SELK den Schritt zu einer solchen Zuordnungsregelung notwendig. Dem Verein lag daran, die Einbindung in das Diakonische Werk der SELK zu erhalten. Er stimmte daher dem Vertrag einer „Zuordnung zur SELK“ zu. Die Satzung wurde den neuen Gegebenheiten entsprechend geändert. Der Vorstand wurde – bis auf Hartmut Stolle (Sachsenberg), der sich aus Gesundheitsgründen nicht zur Wiederwahl stellte – wiedergewählt. Für Stolle kam als stellvertretender Vorsitzender Tobias Krüger (Braunschweig) in den Vorstand.

In seinem Bericht ging der Vorsitzende darauf ein, dass es dem Verein weiterhin um das Engagement in Weißrussland und dabei vorrangig um die Unterstützung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Belarus (SELK-RB) gehe. Ein mögliches neues Betätigungsfeld des Vereins könnte Moldawien sein. Eine entsprechende Bitte ist an den Vorsitzenden herangetragen worden.

Zertifikatübergabe durch SELK-Bischof Voigt Diakonischer Grundlagenkurs im Naëmi-Wilke-Stift

Guben, 26.5.2009 [selk]

Der erste Diakonische Grundlagenkurs als Bildungsgang für Mitarbeitende im Naëmi-Wilke-Stift Guben, der größten diakonischen Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), ist beendet. 16 Mitarbeitende hatten vor über einem Jahr begonnen, sich in ausgewählten Themeneinheiten biblischen und diakonischen Grundthemen anzunähern. Der Kurs umfasste sechs Themenfelder und ein Abschlusswo-

chenende. Inhaltlich ging es um das christliche Menschenbild, das biblische Gottesbild, die Bibel als Selbstmitteilung Gottes, die reformatorische Grundbotschaft von der Rechtfertigung, die Inhalte des Kleinen Katechismus' Martin Luthers und um einen Abriss der Diakoniegeschichte. Das abschließende Kurswochenende thematisierte die Frage gelebter und zu gestaltender Dienstgemeinschaft.

Den 16 Teilnehmerinnen des ersten Kurses wurden am 25. Mai im Rahmen einer Begegnung mit dem Kuratorium der Stiftung durch den Kuratoriumsvorsitzenden, SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), ihre Teilnahmezertifikate überreicht.

Das Konzept des Grundlagenkurses ist so ausgerichtet, dass es der Information für Mitarbeitende dient und ein Grundwissen zu Inhalten und Werten einer kirchlich-diakonischen Einrichtung ermöglicht. Insgesamt werden Mitarbeitende dadurch auskunftsfähiger. Wichtiger Nebeneffekt ist die Erfahrung gelungener Gemeinschaft, die sich insgesamt positiv auf das Betriebsklima auswirken wird.

Inzwischen ist ein zweiter Diakonischer Grundlagenkurs begonnen worden, der im Frühjahr 2010 enden wird. Geplant ist die Fortführung dieses Bildungsangebotes der Stiftung in einem Diakonischen Aufbaukurs, an dessen Konzept derzeit gearbeitet wird. Er soll ab 2010 angeboten werden.

Das Naëmi-Wilke-Stift hat mit diesem Angebot Neuland beschritten. Dieses neue Bildungsangebot soll dauerhaft im Rahmen der betrieblichen Fortbildungen etabliert bleiben. Es steht hauptberuflich Beschäftigten genauso offen wie ehrenamtlich Mitarbeitenden.

70 Jahre „Aktion Gnadentod“ SELK: Naëmi-Wilke-Stift erinnert an „T4-Programm“

Guben, 29.5.2009 [selk]

Im Jahr 2006 sind auf dem Grundstück des Naëmi-Wilke-Stiftes in Guben, der größten diakonischen Einrichtung im Bereich der Selbändigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), zehn so genannte „Stolpersteine“ verlegt worden. Die kleinen Messingsteine erinnern damit täglich auf den Hauptwegen des Stiftes an zehn unterschiedliche Lebensbiografien.

30 Mädchen und junge Frauen sind am 30. Mai 1940 aus der Behindertenarbeit des Naëmi-Wilke-Stiftes auf staatliche Anweisung hin nach Brandenburg/Havel abtransportiert worden, in eine der sechs Tötungsanstalten im Deutschen Reich, in denen die Aktion T4, das so genannte Euthanasieprogramm, 1940 durchgeführt wurde. Neun dieser Mädchen und jungen Frauen sind mittels wieder gefundener Krankenakten identifiziert worden. Für sie sind zur Erinnerung 9 Stolpersteine verlegt worden. Der 10. Stein ist für die Diakonisse Maria Oppenheimer verlegt worden, die wegen ihrer jüdischen Herkunft ins Warschauer Getto deportiert wurde und dort umkam.

In diesem Jahr erinnerte das Stift bereits am 29. Mai mit einer Gedenkandacht an diese Ereignisse. Zusammen mit den Absolvierenden der Schule für Gesundheits- und Krankenpflegehilfe waren dafür Texte vorbereitet worden.

Eine solche Erinnerungskultur hält der Stiftsvorstand für wesentlich für die heutige Arbeit im Umgang mit Menschen. Bundesweit wird in diesem Jahr an den Beginn der Euthanasie in Deutschland erinnert, die im Juli 1939 in einem Spitzenge-

spräch durch Adolf Hitler angeordnet wurde. Das bundesweite Denkmal der „Grauen Busse“ ist in diesem Zusammenhang ein außergewöhnliches Projekt, das mit Gedenkveranstaltungen begleitet wird. Am 5. Juli findet in der Gotthardt-Kirche in Brandenburg/Havel eine solche Veranstaltung zum Thema „Die Kirche im Dritten Reich – Widerstand war möglich“ statt, an der auch der Rektor des Naëmi-Wilke-Stiftes, Pastor Stefan Süß, mitwirken wird.

Diakonie-Präsident entschuldigt sich bei ehemaligen Heimkindern

**Untersuchung zur Fürsorge-
erziehung in der frühen
Bundesrepublik**

*Hannover/Bremen/Bielefeld,
15.5.2009 [epd/selk]*

Der Präsident des Diakonischen Werks der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Klaus-Dieter Kottnik, hat am 15. Mai in Hannover die bundesweit erste wissenschaftliche Untersuchung über das Schicksal von Heimkindern in diakonischen Einrichtungen der 1950er bis 1970er Jahre vorgestellt. „Ich bedauere zutiefst, was damals im Namen der Diakonie geschehen ist“, sagte Kottnik. Das 370-seitige Buch „Endstation Freistatt“ untersucht die Erziehungsmethoden in der „Diakonie Freistatt“ bei Bremen, die für viele Zöglinge von Zwang, Gewalt und Willkür geprägt waren.

Rund 7.000 Jungen hätten zwischen 1949 und 1974 in dem Tochterunternehmen der v. Bodelschwinghschen Anstalten Bethel gelebt. „Ich habe mir bis vor zwei Jahren nicht vorstellen können, dass wir so etwas in unserer Geschichte der Diakonie mitschleppen“, sagte Kottnik. Mehrere hunderttausend Kinder und Jugendliche waren in der frühen Bundesrepublik oft aus nichtigen

Anlässen in vorwiegend kirchliche Heime eingewiesen worden. Viele von ihnen wurden geschlagen und zur Arbeit gezwungen. Eine Schul-ausbildung erhielten sie häufig nicht. Manche durchlitten sexuelle Misshandlungen. Er habe früher von Einzelschicksalen gesprochen, sagte der Präsident weiter. Heute wisse er, dass dies eine unzulässige Bagatellisierung sei. Das erzieherische Handeln in Freistatt und anderen Einrichtungen überträfe bei weitem das, was damals in den Schulen und Familien üblich war. „Ich will, dass es für die Betroffenen in irgendeiner Form eine Wiedergutmachung gibt“, betonte Kottnik. Der vom Bundestag im Februar eingerichtete „Runde Tisch Heimerziehung“, an dem sich auch die Diakonie beteiligt, wolle Ende Juni erste Vorschläge unterbreiten.

In dem Buch stehen neben der wissenschaftlichen Darstellung und Aufarbeitung auch die Aussagen und Einschätzungen Betroffener. Der Betheler Vorstandsvorsitzende, Pastor Ulrich Pohl, sagte, in Freistatt sei damals versucht worden, die Jugendlichen zum Teil mit drakonischen Strafmaßnahmen zu disziplinieren.

„Die Fürsorgeerziehung geschah auch in den Betheler Einrichtungen in einem System, das häufig von Gewalt, Einschüchterung und Angst geprägt war.“ Er sei sehr dankbar, dass sich die Betroffenen zu den Gesprächen bereiterklärt hätten, die auf Wunsch auch therapeutisch begleitet worden seien.

Der Titel des Buches „Endstation Freistatt“ mache deutlich, wie ausweglos viele Kinder und Jugendliche ihre Situation empfunden hätten. „Für viele war Freistatt dann aber Gott sei Dank doch eine schmerzhaft, aber vorübergehende Zwischenstation“, sagte Pohl. Das gelte auch für die Pädagogik, die sich weiterentwickelt habe. Die Aufarbeitung sei mit dem Buch noch längst nicht abgeschlossen. In der kommenden Woche solle es weitere

Gespräche mit den Betroffenen geben.

Der hannoversche Diakonie-Direktor Christoph Künkel sagte, in Gesprächen mit ehemaligen Heimkindern werde immer wieder deutlich, dass viele Wunden von damals noch offen seien. Er schäme sich für das Unrecht und die Gewalt, die Menschen in den Einrichtungen der Diakonie angetan worden seien. Er sei dankbar dafür, dass diejenigen jetzt endlich öffentlich Gehör fänden, deren Würde damals so verletzt worden sei. Auch die hannoversche Landeskirche bemühe sich, dieses dunkle Kapitel ihrer Diakonie aufzuarbeiten. Zurzeit erstelle eine Historikerin eine dreibändige wissenschaftliche Untersuchung. Sie beinhalte eine Dokumentation von rund 100 Gesprächen mit ehemaligen Heimkindern und Mitarbeitenden. Die Bände würden durch Materialien aus Archivrecherchen ergänzt und sollen bis Mai 2010 veröffentlicht werden.

Katastrophenhilfe unterstützt mehr als 20.000 Flüchtlinge Pakistan: Hunderttausende bisher ohne Hilfe

Stuttgart, 27.5.2009 [dw-ekd]

Die Diakonie Katastrophenhilfe des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland hat angesichts des dramatischen Anstiegs der Flüchtlingszahlen im Nordwesten Pakistans auf die prekäre Lage von Hunderttausenden Vertriebenen hingewiesen, die keine Hilfe erhalten. Der Großteil der vor den Kämpfen zwischen Armee und militanten religiösen Gruppen Geflüchteten sei bei ohnehin meist bedürftigen Gastfamilien untergekommen, berichten Mitarbeiter des evangelischen Hilfswerks. Deren Kapazität sei erschöpft. Mit Unterstützung des deutschen Außenministeriums hat die Diakonie Katastrophenhilfe ein umfassendes Nothilfeprogramm

gestartet: Es werden Hilfsgüter verteilt und provisorische Schulen gebaut.

Über das Hilfsprojekt können etwa 21.000 Menschen versorgt werden. Sie leben in gemieteten Unterkünften oder bei Gastfamilien, verteilt auf insgesamt 166 Dörfer, im Distrikt Mardan im Nordwesten Pakistans. Dies entlastet zugleich die Gastfamilien, die mit der Versorgung der Vertriebenen völlig überfordert sind. Die Flüchtlinge erhalten Nahrungsmittel und Hygieneartikel. Um die Ausbildung zu sichern, werden Schulmaterialien-Sets verteilt sowie Notschulen gebaut.

Die lokale Partnerorganisation der Diakonie Katastrophenhilfe ist seit längerer Zeit in dem Gebiet tätig. „Die Flüchtlingszahlen steigen von Tag zu Tag“, berichtet einer der Mitarbeiter. „Die Lage der Menschen wird immer schlechter“, warnt er. Dazu tragen die extremen Wetterbedingungen bei. Bei Temperaturen von bis zu 49 Grad Celsius leiden viele Menschen an Austrocknung, weil es wenig Trinkwasser gibt. Sie müssen dringend medizinisch versorgt werden, so die Helfer vor Ort. Bei steigenden Lebensmittelpreisen und knappem Wohnraum sind die Vertriebenen sowie die Gastfamilien nach Einschätzung der Diakonie Katastrophenhilfe dringend auf Hilfe angewiesen.

Die Diakonie Katastrophenhilfe weist darauf hin, dass die Weltöffentlichkeit bisher kaum wahrgenommen hat, dass die meisten Vertriebenen nicht in Lagern untergekommen sind und deshalb auch keinen Zugang zu Hilfe haben. Nach Angaben der Mitarbeiter vor Ort sind die Gastfamilien, die stark von der Wirtschaftskrise betroffen und oft selbst bedürftig sind, mit dem Ansturm völlig überfordert. Bei der Vertreibung handelt es sich nach UN-Angaben um die größte Fluchtwelle seit dem Völkermord in Ruanda vor 15 Jahren mit bis zu 2,5 Millionen Flüchtlingen.

KURZ UND BÜNDIG

aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Pfarrer Johann Hillermann (45), Baden-Baden, zurzeit Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB), hat eine Berufung der SELK-Gemeinde Berlin-Mitte angenommen und wird im Laufe des Jahres nach Berlin übersiedeln. ELKiB und SELK stehen in Kirchengemeinschaft miteinander. Beide Kirchen haben die Möglichkeit des Wechsels von Pfarrern von der einen in die jeweils andere Kirche in Verfahrensgrundsätzen geklärt.

Bernd Staeger (36), Erfurt, wurde am 3. Mai 2009, durch Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) ordiniert. Es assistierten Superintendent Thomas Junker, (Weißfels) und Pfarrer André Schneider (Erfurt). Herr Staeger führt die Bezeichnung „Pastor im Ehrenamt“.

Nadine Vollmar (28), Wabern, wurde am 10. Mai 2009 durch Propst Klaus-Peter Czwikla (Spiesen-Elversberg) unter Assistenz von Pfarrer Manfred Holst (Bad Emstal-Balhorn) in Bad Emstal-Balhorn als Kantorin des Sprengels Süd der SELK eingeführt.

Daria Kleivinghaus (25), Homberg (Efze)/Pforzheim, wurde am 1. Juni 2009 durch Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) unter Assistenz von Pfarrer Andreas Schwarz (Pforzheim), Pfarrer Tilman Stief (Homberg/Efze) und Pfarrer a.D. Christian Utpatel (Homberg/Efze) zur Diakonin eingeseget.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Ansprichtverzeichnis der SELK, Ausgabe 2009.*

[Freie Evangelisch-Lutherische Synode in Südafrika,
S. 89 und 90:]

Ahlers, Rev., Peter, Präses:
E-Mail felsisa@cinet.co.za

Gevers, Rev., Rüdiger:
Postnet Suite 88, Private Bag X5022, Piet Retief
2380, South Africa. [Telefon und E-Mail-Adresse
unverändert.]

Köhne, Rev. em., Werner:
E-Mail wernerker@gmhgroup.co.za

Schnackenberg, Rev., Kurt:
2. Telefonnr. ersetzen durch: (00 27 72) 2 46 51 62,
E-Mail kschnackenberg@felsisa.org.za

KURZNACHRICHTEN

- Die **Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK)** in **Bonn** hat bei ihrer Vollversammlung am 14. Mai einen neuen Vorstand gekürt. Zur Vorsitzenden wurde die 46-jährige römisch-katholische Diplom-Theologin Ursula Lantzerath gewählt. Außerdem gehören dem neuen Vorstand, der sein Amt am 1. Juni antritt, die Diplom-Historikerin Ingeborg Schubbe, Gemeindeglied der SELK in Bonn, Konstantinos Vliagkoftis (griechisch-orthodox) und Pfarrer i.R. Ernst Jochum (Evangelische Kirche im Rheinland) an.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 21. Mai wurde in **Crailsheim** – erstmalig in der Kreisstadt – ein **Gottesdienst** (nicht nur) für **Motorradfahrerinnen und Motorradfahrer** gefeiert. Rund 50 Bikerinnen und Biker und weitere Gäste nahmen an dem von SELK-Pfarrer Jürgen Wienecke initiierten und geleiteten Gottesdienst unter dem Thema „Manchmal brauchst du einen Engel“ teil. Gefeiert wurde der Gottesdienst auf dem Gelände des „Engel-Keller“, das zur Crailsheimer Engel-Brauerei gehört. Deren Gastronomie bot vor und nach dem Gottesdienst ein Biker-Frühstück an.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Zu einer Begegnung zwischen **Präses Peter Ahlers** von der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika (FELSISA) und **SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt** kam es am 6. Mai in Hannover. Der leitende Geistliche der südafrikanischen Schwesterkirche der SELK nutzte eine Europatour, um die zwischenkirchlichen Kontakte zu pflegen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Vor 25 Jahren wurde die **Andresen-Orgel** in der Martin-Luther-Kirche in **Bad Schwartau** geweiht und von Kirchenmusikdirektor Prof. Armin Schoof vorgestellt und gespielt. Am 10. Mai feierte die Martin-Luther-Gemeinde dieses Jubiläum – wiederum mit Armin Schoof. Schoof spielte im Gottesdienst und in einer nachfolgenden Orgelmatinee und erklärte im Anschluss Interessierten einzelne Register.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- SELK-Propst Carsten Voß ist neuer Vorsitzender der **Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK)** in **Duisburg**, zu der Gemeinden aus acht verschiedenen Kirchen gehören.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 8. Mai fand in Halle/Saale eine Andacht zum Gedenken an den 25. Todestag von **Prof. Dr. Arno Lehmann** statt. Pfarrer Dr. Theo Lehmann (Chemnitz), der Sohn des Verstorbenen, Prof. em. Dr. Helmut Obst (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) und SELK-Pfarrer Lienhard Krüger (Halle) hatten zu diesem Gedenktag eingeladen. Arno Lehmann war in der Zeit seines Wirkens in Halle Glied der Maria-Magdalena-Gemeinde der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Zwei neue **Sonderpostwertzeichen** zu den **Luthergedenkstätten** in Wittenberg und Eisleben wurden am 8. Mai in Wittenberg offiziell vorgestellt. An der Präsentation nahmen aus der SELK Pfarrer Wilhelm Torgerson (Wittenberg) und Pfarrer i.R. Helmut Koopsingraven (Uelzen) teil. Koopsingraven vertrat zusammen mit Dr.-Ing. Jan-Derk Aengeneyndt (Berlin) auch die christliche Motivsammlergilde St. Gabriel.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Sie haben (fast) alle ihre kirchliche Heimat in der SELK, in deren Bereich sie mehrfach aufgetreten sind. Jetzt haben sie ihre erste CD veröffentlicht: „Ungecasted gut“! Die fünfköpfige a-cappella-Band **„Wireless“** bietet ein abwechslungsreiches Programm! Keine dezidiert christliche CD – aber eine CD von Christen, die mit beiden Beinen auf der Erde stehen!

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Seinen **50. Ordinationstag** begeht am 21. Juni 2009 SELK-Pfarrer i.R. **Gottfried Meyer** (Beckedorf). Er war als Pfarrer in den Pfarrbezirken Marburg und Lage tätig.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Zum **Halberstädter Abend** am 7. Mai in der Winterkirche des Domes zu Halberstadt konnten die Initiatoren und Moderatoren dieser Veranstaltung, Pfarrer Harald Kunze vom Evangelischen Kirchspiel Halberstadt und Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß von der SELK, den Vorsitzenden der SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag und Bundesminister der Verteidigung a.D. Dr.

Peter Struck MdB begrüßen. Rund 160 Gäste nahmen an dem Abend zum Thema „Gerechtigkeit im 21. Jahrhundert“ teil.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- „Singet fröhlich Gott!“ – Unter diesem Motto steht eine **Sing- und Musizierfreizeit für Kinder**, die zugleich der Vorbereitung des diesjährigen Sängerfestes im Kirchenbezirk Niedersachsen-West der SELK am 30. August in Stade dient. Die Freizeit findet vom 26. bis zum 28. Juni in den Räumen der Zionsgemeinde der SELK in Soltau statt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- **Missionar Rainald Meyer** von der Lutherischen Kirchenmission der SELK hat für seine Arbeit in Durban (Südafrika) aus Deutschland **Spenden für Bibeln** erhalten. Meyer: „Mit eurer Spende wird jede Familie mit Kindern eine Bibel bekommen.“ Die Bibeln werden von Meyer auch im kirchlichen Unterricht eingesetzt. Das Geld dafür wurde in der Apostelgemeinde der SELK in Arpke gesammelt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Aus Anlass seines 50. Ordinationstages am 5. April hat Propst i.R. **Günther Kuhlmann** das **Predigtbuch „Anvertraute Pfunde“** zusammengestellt, das jetzt erschienen ist. 46 seiner Predigten – vornehmlich aus der Zeit des Ruhestandes – enthält der 276 Seiten starke Band, der direkt bei dem emeritierten SELK-Theologen (Schulenburgstr. 36, 44803 Bochum) zu beziehen ist und sich auch für den Einsatz in Lektorengottesdiensten eignet. Preis: 19 Euro.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- In Bonn fand am 30. Mai ein **ökumenischer Gottesdienst** aus Anlass des Jubiläums **„60 Jahre Grundgesetz“** statt. Der Vorsitzende der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Dr. Robert Zollitsch (Freiburg), hielt die Eröffnungsansprache, der leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche und bayrische Landesbischof, Dr. Johannes Friedrich (München), die Predigt. Zu den Mitwirkenden und zahlreichen Vertretern der verschiedenen Kirchen zählte auch SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Spenden sind auch möglich auf das Katastrophenhilfe-Dauerkonto des Diakonischen Werkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK): Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel, Konto 48 80, Bankleitzahl 520 604 10, Kennwort „Pakistan“.

Jeder soll seinen Platz in der Gesellschaft haben

Diakonie auf dem Bremer Kirchentag

Bremen, 22.5.2009 [dw-ekd]

In der aktuellen Bildungsdebatte dürfe es nicht darum gehen, Menschen nach ihrer ökonomischen Verwertbarkeit zu beurteilen, sondern ihre unterschiedlichen Begabungen individuell zu fördern und zu nutzen.

„Jeder Mensch soll seinen Platz in der Gesellschaft haben“, sagte Präsident Klaus-Dieter Kottnik vom Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland am 21. Mai in einer Podiumsdiskussion zum Thema „Aufstieg durch Bildung?!“ beim 32. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Bremen. Er forderte eine bessere Vernetzung der verschiedenen Hilfesysteme und die rechtliche Sicherstellung dieser Hilfen auch über die Volljährigkeit hinaus. Jugendliche dürften nicht durch Zuständigkeitsstreitigkeiten von Ämtern auf der Straße landen.

Zuvor hatte Politikwissenschaftlerin Gesine Schwan gefordert, auf Elitenbildung und Bildungswettbewerb zu verzichten und stattdessen die Talente jedes einzelnen zu fördern. Dass sozialer und beruflicher Erfolg in Deutschland stark vom Bildungsstand des Elternhauses abhinge, vertrage sich weder mit dem demokratischen Verständnis von Freiheit und Würde noch mit dem christlichen Verständnis von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen.

Mit einem 86 Quadratmeter großen Gebäudeposter, das von Fassaden-

kletterern am Kirchturm der Liebfrauenkirche enthüllt wurde, startete die Diakonie auf dem Kirchentag ihre neue Kampagne 2009/2010. Der evangelische Wohlfahrtsverband wirbt unter dem Motto „Menschlichkeit braucht Unterstützung“ dafür, dass Menschen mit ihren unterschiedlichen Begabungen und Grenzen die Chance zur Teilhabe an der Gesellschaft bekommen: so wie die junge Frau auf dem Riesenposter, die in einer diakonischen Einrichtung lebt und arbeitet.

Die Diakonie präsentierte sich auf dem Bremer Kirchentag in einem diakonischen Dorf. Dort übernahmen diakonische Einrichtungen aus Bremen und dem Umland typische Dorffunktionen wie Krankenhaus, Kaufhaus, Krämerladen und Fotoladen. Die Obdachlosenhilfe der Inneren Mission Bremen bot obdachlosen Menschen und Kirchentagsbesuchern im Café Papagei ein Dach über dem Kopf und Raum für Begegnungen.

INTERESSANTES ANGEZEIGT

„Gott regiert Amerika“

Hannover, 28.5.2009 [selk]

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche stellt ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Buch auf Anfrage kostenlos zur Verfügung. Interessierte können es bei der Kirchenkanzlei in Hannover abrufen. Eine Bestellung ist zu richten an die Adresse Schaetzel@selk.de.

Matthias Rüb: Gott regiert Amerika. Religion und Politik in den USA. Das gebundene Buch hat 208 Seiten, ist 2008 im Zsolnay Verlag in Wien erschienen und kostet 17,90 EUR. Im Jahr 2009 ist es in Lizenz bei der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, als Taschenbuch herausgekommen und kann dort für eine Bereitstellungspauschale von

2,00 EUR zuzüglich Versandkosten bezogen werden (Adenauerallee 86 in 53113 Bonn).

Jugendportal: E-Postkarten

Homburg/Efze, 26.5.2009 [selk]

Die Postkarten der Aktion der Evangelischen Jugend bezüglich des Artikels „Freiwilligendienste sind mehr wert!“ können bezogen werden über das evangelische Jugendportal www.youngspiriX.de. Dort findet sich auch ein E-Card-Modul, mit dem die Karten online verschickt werden können. In einem Orientierungspapier werden Hintergrundinformationen zu den Forderungen der Kampagne gegeben.

Der Sonntag als „Insel für die Seele“

Verein wirbt für Wiederentdeckung des Ruhetags

Hamburg, 7.5.2009 [idea/selk]

Den Sonntag als Ruhetag zu genießen – dazu lädt die Werbeaktion des ökumenischen Vereins „Andere Zeiten“ (Hamburg) ein. Mit der Aufforderung „Mach mal Sonntag!“ sollen eine Plakat- und Postkartenaktion, ein interaktives Sonntagsbuch, ein Internetauftritt und ein Journalistenpreis dazu anregen, den Sonntag als einen besonderen Tag neu zu entdecken. „Sonntags. Erfindung der Freiheit“ lautet der Titel des 144-seitigen Buchs. Darin hat jeder Sonntag im Jahr ein eigenes Kapitel. Auch Gedichte von Rainer Maria Rilke (1875-1926), Lieder des Schauspielers Manfred Krug und das Vaterunser in verschiedenen Sprachen erzählen von der Vielfalt des Sonntags. „Jeder Sonntag kann eine Insel für die eigene Seele und für die Gesellschaft sein“, so Pastor Hinrich C. G. Westphal, Leiter des Vereins Andere Zeiten. Die Bischöfin für Hamburg und Lübeck, Maria Jepsen, würdigt ebenfalls das Buch: „Man spürt – hier wird über Kostbares verhandelt.“ Auf Postkarten, die in über 4.500 Szenelokalitäten und

Restaurants ausliegen, ist zu lesen: „Mach dich mal frei“, „Grüß Gott“ und „sonntagsschön“. Beim Verein Andere Zeiten können kostenfrei Postkarten und Plakate bestellt werden. Zudem sind auf der Internetseite www.machmalsonntag.de aktuelle Informationen zu finden. Die Aktion soll bis mindestens Ende des Jahres laufen. Der Verein lädt dazu ein, Zeiten des Kirchenjahres bewusst zu erleben. Besonders bekannt ist er durch die Aktion „Der Andere Advent“.

Den jeweils mit 3.000 Euro dotierten Journalistenpreis des Vereins zum Thema Erntedank erhielten am 6. Mai die Leipziger Hörfunkjournalistin Susanne Mack und der Düsseldorf Journalist Martin Roos. Mack ist Autorin des Features „Meine Mutter treibt sich meistens im Bio-Laden rum: Was Kindern zum Erntedankfest einfällt“, das im Deutschlandradio Kultur gesendet wurde. Wie Mack sagte, freue sie sich besonders über den Preis, weil sie ihn mitnehmen dürfe „in den Osten der Republik, wo christliche Spiritualität langsam zurückkehrt in den Alltag der Menschen, nachdem sie in staatssozialistischen Zeiten beinahe ausgerottet war“. Roos veröffentlichte im Handelsblatt den Artikel „Erkenntnis einer höheren Macht“, in dem es um Erntedank angesichts der beginnenden Wirtschaftskrise ging. Der nächste Journalistenpreis behandelt das Thema Sonntag. Beiträge müssen zwischen dem 15. Mai und dem 15. November veröffentlicht werden.

Pforzheim: Sieger und

Schlusslicht

SELK und ELKiB:

Brot & Spiele in Landau

Landau, 26.5.2009 [selk]

„Brot & Spiele“, die jährliche Spiel- und Sportveranstaltung für Jugendkreise der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB) und des Kirchenbezirks Süddeutschland der mit der ELKiB in Kirchengemein-

schaft stehenden Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) fand vom 8. bis zum 10. Mai unter dem Thema „Paulus“ mit rund 50 Jugendlichen in Landau statt.

Vor Stuttgart gewann der Pforzheimer Jugendkreis, der allerdings zwei Mannschaften stellte und mit den jüngeren Jugendlichen auch den fünften und damit letzten Platz belegte. Dritter wurde Kaiserslautern, den vierten Platz erspielte sich eine gemischte Mannschaft.

SELK: 5. Gitarrenfest in Brunsbrock

Anmeldefrist endet am

9. Juni

*Kirchlinteln-Brunsbrock, 28.5.2009
[selk]*

Das 5. Gitarrenfest im Sprengel Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) soll am 20./21. Juni in den Räumen der St. Matthäus-Gemeinde der SELK in Kirchlinteln-Brunsbrock stattfinden. Mit dem Gitarrenfest soll all diejenigen, die sich mit ihrem Gitarrespiel in Gemeinde und Gottesdienst einbringen, eine Möglichkeit geboten werden, sich untereinander kennen zu lernen und sich auszutauschen, gemeinsam zu musizieren und sich fachlich weiterzubilden. Dazu gibt es ein breit gefächertes Kursangebot, das Neueinsteiger im Gitarrespiel, Anfänger, die weiterkommen möchten, und Fortgeschrittene gleichermaßen anspricht. Ein so genanntes „Werkstatt-Konzert“ am Abend des 20. Junis und ein musikalisch reich gestalteter Gottesdienst bilden Höhepunkte des Festes.

Einzelheiten zu den Kursen und zum Ablauf des Festes sind im Internet unter <http://www.gitarrenfest.de> zu finden. Anmeldungen werden online erbeten bis zum 9. Juni 2009. Weitere Informationen sind erhältlich bei Sprengelkantorin Antje Ney (Handstedt/Nordheide), [\[online.de\]\(mailto:online.de\), oder dem Vorsitzenden des Kirchenmusikalischen Arbeitskreises im Sprengel Nord, Pfarrer a.D. Marc Struckmann \(Soltau\), \[struckmann\\[at\\]selk.de\]\(mailto:struckmann\[at\]selk.de\).](mailto:a.ney[at]t-</p>
</div>
<div data-bbox=)

IMPRESSUM: SELK
INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN
1617-7614. Informationsdienst der
Selbständigen Evangelisch-
Lutherischen Kirche (SELK). Her-
ausgeber: Kirchenleitung der SELK
(Anschrift auf der Titelseite). Redak-
tion: Pfarrer Bernd Reitmayer
(Weltluthertum), Pfarrer Alberto
Kaas (Aus der Evangelischen Welt),
Propst Gert Kelter (Ökumene), Ge-
schäftsführender Kirchenrat Micha-
el Schätzel (Berichte/Meldungen
aus der SELK; Diakonie; Endredakti-
on), Hauptjugendpfarrer Henning
Scharff (Jugendwerks-
Informationen). – Kommentare
werden vom jeweiligen Verfasser
verantwortet. - Redaktionsschluss
ist der 22. des Vormonats. – Konto
der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank
24 Hannover, Blz: 250 700 24. – Um
Überweisung der Bezugsgebühr
(19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im
Sammelbezug) wird einmal jährlich
durch Anschreiben gebeten.